

Sächsische

38	8 ^o
----	----------------

1857

Landesbibl.

UNSER KLEINES WANDERHEFT



Darß · Zingst
Fischland

UNSER KLEINES WANDERHEFT

Heft 47

✓
DARSS · ZINGST
FISCHLAND



VEB BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT
LEIPZIG

Die Beiträge schrieben Natur- und Heimatfreunde in Ahrenshoop, Prerow, Rostock, Zingst und Müggenburg; Gesamtedaktion: Dr. Ilse Schmidt, Ahrenshoop, und die Verlagsredaktion.



Φ

1962

4., verbesserte Auflage
41.-50. Tausend

Umschlagzeichnung: Adelheim Dietzel, Dresden

Fotos: Heinz Föppel, Zeitz (5), Werner Herrmann, Halle/Saale (1),
Theodor Schultze-Jasmer, Prerow (1), Bruno Hein, Berlin (1)

Kartenskizzen: Arthur Hieronymus, Leipzig (geologische Skizze nach
Vorlagen von Prof. Dr. K. von Bülow)

Verlagslizenz: 433 130/139/62 K 2/57 Mdl der DDR Nr. 1857/5

Gesamtherstellung: VEB Vereinigte Druckereien Magdeburg IV-14-50
2.62 10 000 1052

ES 15 D

I N H A L T

Wanderer zwischen Meer und Bodden -	4
<i>Dr. Ilse Schmidt, Ahrenshoop</i>	
Aus Bauern- und Fischerdörfern werden Seebäder -	6
<i>Käthe Schultze-Jasmer, Prerow</i>	
Der erdgeschichtliche Werdegang -	
Nationalpreisträger Prof. Dr. <i>Kurd von Bülow, Rostock</i>	10
Die Pflanzen- und Tierwelt des Darß -	
<i>Dr. Franz Günther, Prerow</i>	20
Prerow - <i>Käthe Schultze-Jasmer, Prerow</i>	25
Das Darßer Heimatmuseum in Prerow -	
<i>Helene Trauschies, Prerow</i>	30
Darß-Wanderungen - <i>Dr. Franz Günther, Prerow</i>	32
Zum Darßer Ort und zum Leuchtturm	33
Zum Esper Ort am Weststrand	38
Um die Buchhorster Maase	40
Die Boddendorfer Born und Wieck	42
Von Born zum südlichen Weststrand	45
Fahrten in die Umgebung	48
Zingst - <i>Rudolf Gertz, Müggenburg</i>	48
Wanderungen um Zingst - <i>Edith Gräblert, Zingst</i>	52
Zum Osterwald und zur Jägerbuche	52
Über den alten Deich zur LPG Müggenburg	54
Über Triangel - Osterwald zur Kleinen Wieck	55
Von Zingst nach Pramort	57
Zingst - Prerow über Freesenbruch - Hundetief - Butter- wieck - Ellerbeck	58
Das Fischland - <i>Dr. Ilse Schmidt, Ahrenshoop</i>	61
<i>Ahrenshoop - Wustrow - Dierhagen</i>	63

Abbildungen

Wettlauf zum Meer	10
Im Darßer Heimatmuseum zu Prerow	11
Wachholder im Darßwald	18
Dorfbild aus Wieck	19
Windflüchter am Weststrand	50
Küstenschutzarbeiten am Weststrand	51
Hohes Ufer bei Ahrenshoop	58
Boddenhafen Althagen	59

Kartenskizzen

Das Wachstum des Darßer Ortes von 1696 bis 1937	18
Schema zur Entstehung von Darß, Zingst und Bock	19
Der Darß	34/35
Zingst	47
Fischland	60

WANDERER ZWISCHEN MEER UND BODDEN

— In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts kamen die ersten Wanderer und Badegäste auf unsere Halbinsel. Damals wurden die Schönheiten dieser Küstenlandschaft und ihre Erholungsmöglichkeiten „entdeckt“. Welche nachhaltigen Eindrücke mögen jene aus dem Binnenland kommenden ersten Besucher empfangen haben, wenn sie auf ihrer Anreise am Hafen von Ribnitz standen und über die weite sonnenüberflutete Fläche des Binnenwassers schauten, dessen Ufer im Glanz eines Frühsommertages lagen! Der Duft von Holz und Teer, der Atem des Süßwassers und des nahen Meeres brachte ihnen eine Ahnung zu von den Eigentümlichkeiten dieses noch unbekanntes, aber doch so liebenswerten Stückes unserer Heimat.

Wenn sie dann auf dem Kirchturm zu Wustrow gestanden und das Bild der Landschaft überschaut haben, wie viele Ziele lockten nah und fern! Nach Norden zu das Hohe Ufer des Fischlandes, das Ahrenshooper Gehölz und der Vordarß; dahinter die dunkel-geheimnisvolle Masse des Darßwaldes mit dem Leuchtturm an seiner Spitze. Im Osten, nach Hiddensee und Rügen weisend, die Halbinsel Zingst. Hier überall würde es sich gut wandern lassen, auch nach Süden zu, dem Deich folgend, der die schmale Landbrücke zwischen Wustrow und Dierhagen begleitet. Und eingebettet zwischen Wäldern und Wiesen, an der See und am Bodden, Ortschaften, reich an Geschichte und Schiffahrts-tradition, der nachzuspüren es sich wohl lohnen mochte.

So werden sie ausgezogen sein, die ersten, denen sich der Reichtum dieses einzigartigen Küstengebietes auftat. Nach ihnen sind Unzählige gekommen, Jahr um Jahr, Künstler, vor allem Maler, Erholungsuchende, ferienfrohe und abenteuerfreudige Jugend, Geologen, Botaniker, Ornithologen, Volkskundler. Sie wandern auf den gleichen Wegen und erleben immer wieder die gleichen Entdeckerfreuden. Unwiderstehlich zieht auch sie diese

Landschaft an mit der Vielfalt ihrer Bilder zwischen Steilküste und Boddenniederungen und dem besonderen Reiz ihrer Farben, die sie ihrer Lage zwischen den Wassern verdankt.

Im Gegensatz zu anderen Küstenstrichen an der Ostsee ist der Darß ein recht flaches Land. Nicht einmal 20 Meter hoch erheben sich seine Dünen und bewaldeten Dünenketten. Aber es müssen ja nicht immer Höhen erstürmt werden, damit man etwas „erlebt“. Gerade das so undurchdringlich scheinende Dickicht des ausgedehnten Waldes mit seinen uralten Bäumen, den knorrigen Buchen, hochragenden Kiefern, gespenstischen Wacholderbüschen und mancherlei seltenen Pflanzen und Tieren ist ein herrliches Wandergebiet. In den feuchten Erlenbrüchen schwirren die Insekten, Rot- und Schwarzwild hält sich verborgen im dichten Farngestrüpp, Beeren und Pilze leuchten aus dem Moos. Über den weiten Flächen der Wiesen und Moore brütet die Mittagsglut, und betäubend duften die wilden Blüten und harzigen Bäume.

Auch die Dörfer sprechen ihre eigene Sprache. Kleine Katen in der alten Bauweise mit tief herabgezogenen Rohrdächern stehen neben stattlichen Schifferhäusern mit geschnitzten, buntgestrichenen Türen; vor den Bauernhufen auf dem Fischland ziehen sich Steinwälle aus Findlingsblöcken entlang, die aus dem Eiszeitalter stammen; und in allen Gärten blüht je nach Jahreszeit eine Fülle von Vergißmeinnicht, Rosen, Flox, Hortensien, Herbstastern und was es sonst an Blumen geben mag. Auf der langen Kette der Bodden vom Fischland bis zum Zingst kreuzen die breiten Fischerboote mit ihren rotbraunen Segeln, und in den kleinen Häfen rundum sind die Netze und Reusen zum Trocknen ausgespannt. Inmitten stiller Seemannsfriedhöfe findet der aufmerksame Besucher uralte Grabsteine.

Wer mit offenen Augen, und empfänglichem Sinn wandert, wird aber auch die Zerstörungen nicht übersehen, die Stürme und Sturmfluten angerichtet haben, und einen nachhaltigen Eindruck bekommen von dem jahrhundertelangen Kampf, den der Mensch

hier um die Erhaltung seiner Heimat geführt hat. Ihm werden auch die Schutzmaßnahmen nicht entgehen, die in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat für die Sicherung der Küste getroffen werden. Wer so unser Küstengebiet erlebt, dem wird es nach der angespannten Arbeit des Jahres in der Stadt zu einer Stätte der Erholung werden, die ihm Entspannung und Anregung, frohe Gemeinschaft oder – wenn er es wünscht – auch Einsamkeit gibt und ihn mit neuer Freude und Tatkraft wieder zu seiner Arbeit zurückkehren läßt.

Überwunden ist die Abgelegenheit der Halbinsel, wie sie der Wanderer vor Jahrzehnten noch antraf, der sich manches Mal an das Ende der Welt verschlagen glauben konnte, wenn er in sommerlicher Glut durch den tiefen Sand der staubigen Landstraße stapfte, oder bei Sturm und Regen auf kaum passierbaren, aufgeweichten Wegen sein Ziel zu erreichen suchte. Auf festen Straßen verbinden heute Autobusse die Ortschaften miteinander und mit den Bahnstationen des Festlandes. Flugzeuge der Deutschen Lufthansa bringen jetzt viele Urlauber aus dem Süden unserer Republik, von Dresden, Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Erfurt aus über Berlin nach Barth nahe am Bodden. Erst durch diese günstigen Verkehrsverbindungen ist unser Wandergebiet Tausenden von werktätigen Urlaubern erschlossen worden, die nun alle an seiner herben Schönheit teilhaben können. Für sie haben wir dieses Heft geschrieben. Ihnen rufen wir zu: Kommt und seht! Erwandert euch den Reichtum dieses Stückes deutscher Ostseeküste und sammelt bei uns die Kraft zu neuem Schaffen!

AUS BAUERN- UND FISCHERDÖRFERN WERDEN SEEBÄDER

Die dem mecklenburgischen Festland zwischen Ribnitz und Stralsund vorgelagerte *Halbinselkette* beginnt im Westen als schmale Landbrücke mit dem *Fischland* und erreicht ihre größte

Breitenausdehnung in dem nach Norden vorstoßenden dreieckigen *Darß*, dem sich nach Osten hin der langgestreckte Landstreifen des *Zingst* anschließt. Die West- und Nordküste werden von den salzigen Wellen der Ostsee umbrandet; der vielfach gelappte, verschilfende Ufersaum der Südküste geht in das Süßwasser der Bodden ein.

Mit weißer, steinloser Sandfläche dehnt sich der Nordstrand viele Kilometer weit von Pramort bis zur Spitze von Darßer Ort hin, ein ideales Gelände für alle, die sich in Sonne, Luft und Wasser tummeln und erholen wollen. Rauh und urwüchsig ist der Charakter des Weststrandes; Wind und Wellen formen und verändern hier unablässig die Küste.

Erste Besiedlung

Lange vor unserer Zeitrechnung ist die Halbinsel schon von Menschen bewohnt worden. Der Wildreichtum der Wälder und der Fischreichtum der Gewässer boten den Völkern der Vorzeit reichlich Nahrung. Die ersten festen Wohnstätten des Darß lagen wohl auf dem Altdarß am Steilabhang zur Maase, denn dort fand man beim Grabenziehen und bei Waldarbeiten Steinwerkzeuge, bearbeitete Tierknochen, Scherben und Tongefäße, die aus der jüngeren Steinzeit stammen (5000 bis 2000 v. u. Z.). Auch ein Einbaum, ein vorgeschichtliches Boot, wurde dort ausgegraben. Einige Stücke dieser Funde befinden sich im Darßer Heimatmuseum in Prerow; eine reichhaltige Sammlung besitzt das Kulturhistorische Museum in Stralsund. Auch heute noch werden in Born, auf den Mühläckern in Wieck sowie auf dem Hohen Ufer des Fischlandes und seinen Ackerflächen zwischen Wustrow und Arenshoop öfter vorgeschichtliche Werkzeuge wie Steinbeile, Messer und Schaber gefunden.

Die meisten der Ortsnamen auf der Halbinsel sind slawischen Ursprungs. Slawen waren also ihre ersten Bewohner in geschichtlicher Zeit. Der Name Darß ist wahrscheinlich von Draci =

Dornbusch herzuleiten, Zingst von Seno = Heuwiese; dem Namen Prerow liegt Prerowa = Durchbruch zu Grunde, der ursprüngliche Name Wustrow „Swante Wustrowe“ bedeutete „Heilige Insel“.

Die Halbinsel in geschichtlicher Zeit

In Urkunden wird der Darß zum erstenmal zur Zeit der dänisch-slawischen Kämpfe im 11. und 12. Jahrhundert erwähnt. Darß und Zingst gehörten damals zum *slawischen Fürstentum Rügen*. 1292 verkaufte Fürst Witzlaw II. von Rügen den Zingst teils an das Kloster Neuenkamp (jetzt Franzburg), teils an das Kloster Hiddensee. Die Mönche legten zunächst Klosterhöfe an, später riefen sie deutsche Ansiedler herbei, die geschlossene Dörfer gründeten. Aus einer Steuerhebeliste des Jahres 1532 geht hervor, daß sämtliche Orte, die wir heute auf dem Darß finden, damals bereits bestanden haben. Viele Familiennamen, die auch jetzt noch vertreten sind, werden schon genannt: Kraeft, Scharmberg, Roloff, Leddig. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges kamen die damals pommerschen Gebiete Darß und Zingst bis zum Jahre 1815 unter schwedische Herrschaft, das kleine Fischland als Teil Mecklenburgs dagegen nicht (s. S. 62).

Während dieser Zeit wurde das Schweden unterstellte Gebiet weiterhin nach deutschem Recht verwaltet. Es nahm, ebenso wie das verkehrsmäßig ungünstig gelegene Fischland, eine Sonderstellung ein, die der gesamten Halbinsel manche Vorteile gegenüber dem übrigen Deutschland einbrachte. Der Arm des deutschen Gesetzes reichte nur selten bis hierher. Auch die Last der Leibeigenschaft bedrückte die Darßer und Fischländer nicht so schwer wie die Bauern in anderen Gegenden Deutschlands, vor allem Norddeutschlands, weil es auf der schmalen und abgelegenen Landzunge keinen Großgrundbesitz gab. Wegen des dürftigen Ackerbodens bekamen die Darßer Bauern die Erlaubnis zur Fischerei sowie zum Fällen und Verkaufen von

Holz aus dem Darßwald. Auch die Fischlandbewohner, die zwar Untertanen einer der rückständigsten Territorialherrschaften in Deutschland waren, konnten sich unter den genannten Umständen eine gewisse Selbständigkeit bewahren.

Auch Torf lieferte der Boden des Darß und der Insel Zingst. Mit Holz- und Torfladungen fuhren manche Einwohner nun lange Zeit in kleinen offenen Fahrzeugen nach Stralsund. Aus solchen Frachtfahrten entwickelte sich schließlich die Seeschiffahrt, und aus den bescheidenen Ansiedlungen wurden ansehnliche Seemannsdörfer. Viele Schiffer, die es durch ihre Fahrten zu einem gewissen Wohlstand gebracht hatten, kauften sich nun von der Leibeigenschaft frei. Nach der Schwedenzeit entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts, vor allem nach dem Krimkrieg, neben den alten engen Katen, in denen die übrige Bevölkerung weiterhin von den kärglichen Erträgen ihrer Arbeit lebte, die geräumigeren Kapitänshäuser mit den geschnitzten Doppeltüren und den Ziegeldächern.

Zweimal in diesem Zeitraum wurden dem Darßwald empfindliche Lücken geschlagen. 1715 bis 1720 beherrschten die Dänen und 1806 bis 1813 die Franzosen den Darß; beide Male fällten die Eroberer viele mächtige Bäume und ließen sie abtransportieren. Die Bevölkerung war dabei schweren Drangsalierungen ausgesetzt.

In eine glückliche Zukunft

Mit der Ausbreitung der Dampfschiffahrt ging im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts die Blütezeit der Segelschiffahrt zu Ende. Not und Existenzunsicherheit ergriffen wieder die gesamte Bevölkerung. Die Schiffszimmerer und mit ihnen viele Darßer Seeleute verließen die Heimat und zogen in die großen Hafenstädte, in denen sich Seefahrt und Überseehandel konzentriert hatten. Dort nahmen sie Arbeit auf den Werften an und verstärkten das Proletariat, oder sie musterten auf den Dampfern der Linienreedereien an. Dadurch entvölkerten sich die Dörfer

beinahe zusehends. Häuser und Grundstücke waren damals billig zu haben.

Gerade um diese Zeit setzte der Zustrom der Feriengäste und Touristen ein. Der Fremdenverkehr wurde von nun an die Haupteinnahmequelle der Bevölkerung. Die einstigen Bauern- und Fischerdörfer, dann Seemannsdörfer, wurden allmählich zu vorerst noch bescheidenen Badeorten. Erst nachdem durch Errichtung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates die große Masse der Bevölkerung die Möglichkeit erhielt, frohe Ferientage in einer Sommerfrische zu verleben, erhielten die Badeorte die gegenwärtige stolze Bedeutung als Seebäder der Werktätigen. Mit Unterstützung unserer Regierung wurden große Erholungsheime, Sportanlagen und Zeltplätze geschaffen. Leseräume und Heimatmuseen vermitteln den Besuchern kulturelle Werte und wecken Heimatliebe und Verständnis für die Umwelt. Die Räte der Gemeinden, der FDGB-Ferendienst und der Deutsche Kulturbund veranstalten Vorträge und Konzerte, Waldwanderungen, Strand- und Kinderfeste. Die Orte des Darß, des Zingst und des Fischlandes beherbergen jetzt den ganzen Sommer über viele Tausende von Erholungsuchenden aus allen Teilen unserer Republik. Die Zahl der Ferienplätze vergrößert sich von Jahr zu Jahr; ihre Verteilung geschieht in der Hauptsache durch den Ferendienst des FDGB und das Reisebüro. Außerdem bestehen große Ferienlager der Jugendorganisationen und verschiedener Betriebe. Junge Touristen finden in den Jugendherbergen in Zingst und Ibenhorst bequeme Unterkünfte.

DER ERDGESCHICHTLICHE WERDEGANG

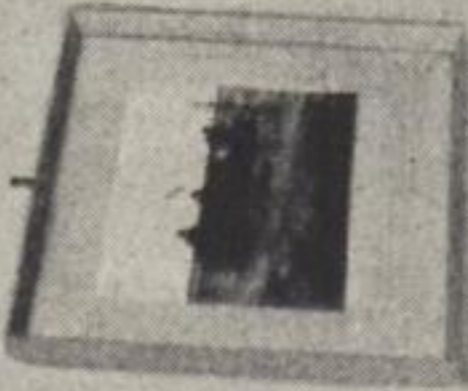
Daß dies Land so jung ist, daß wir noch heute zuschauen können, wie es entsteht, macht seinen größten Reiz aus. Rechnet die Erdgeschichte sonst mit Jahrmillionen, so hier nur mit



1681

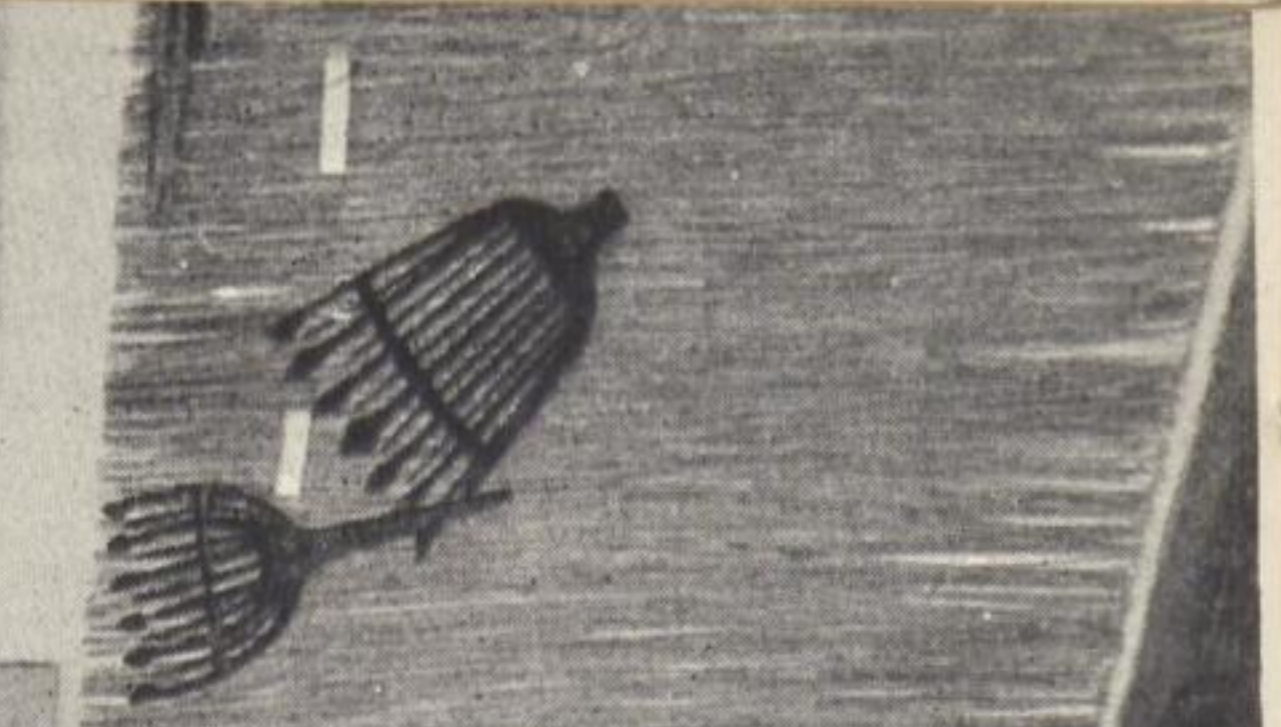
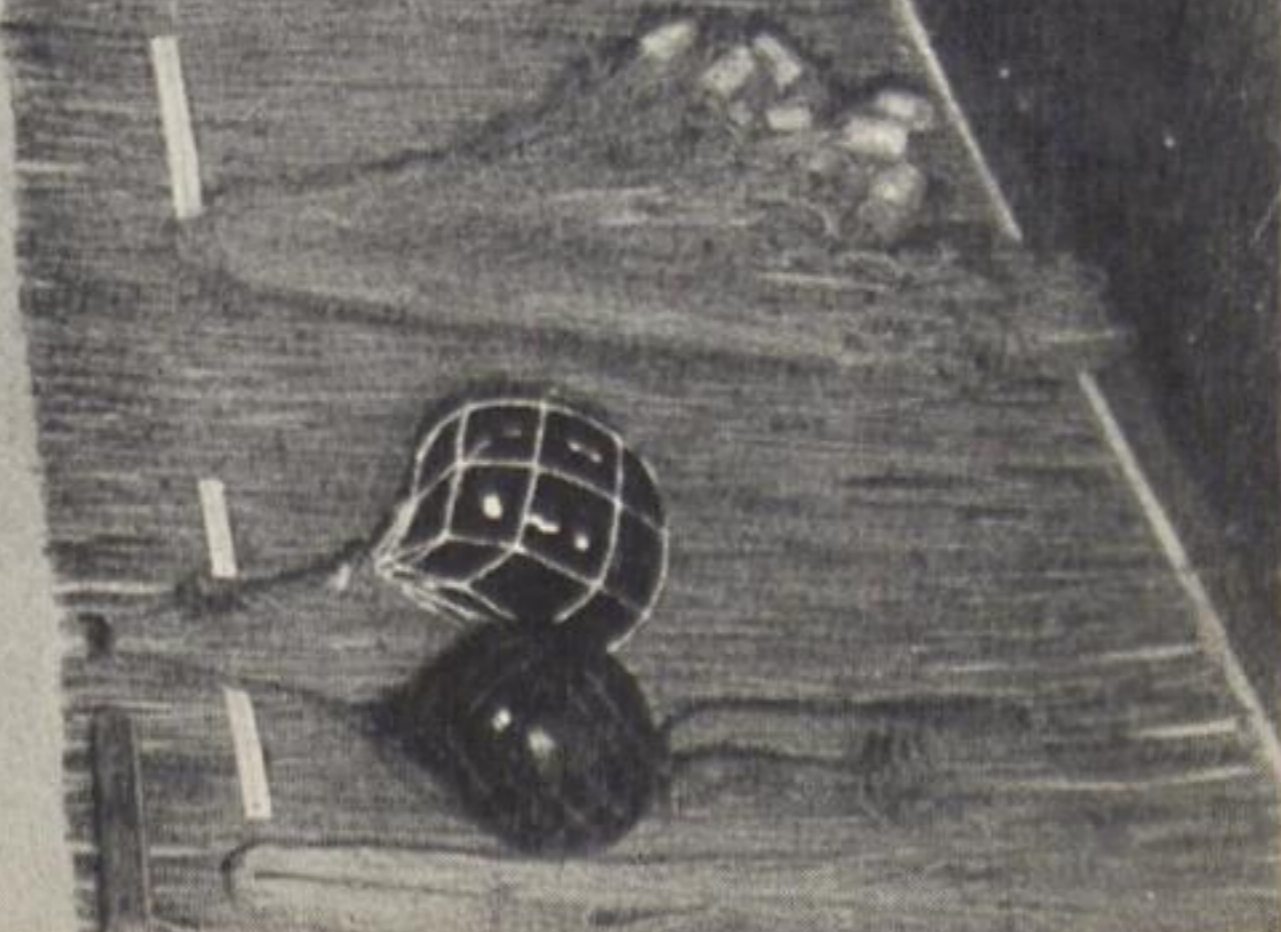
Verordnung der Schwedischen Regierung

(Small text describing the regulation, likely in German or Swedish)



Handwritten notes or text on a card.

DIE FISCHEREI VON HENTE



UNSERE FISCHEREI

bescheidenen Jahrtausenden; erforscht der Geologe andernorts Herkunft und Werdegang der Gesteinsschichten, so verfolgt das Auge hier, wie sich neue Erdschichten – künftige Gesteine – Korn um Korn anhäufen unter dem Wehen des Windes, unter dem Atem der See.

Ist der Darß der älteste Kern dieses jungen Landes, so verkörpert der Zingst sein Jugendstadium. Und der Bock zeigt sich heute so, wie einst der Zingst war. Wer vom Darß nach Osten wandert, gelangt also in immer jüngere Landschaften und kann die Jahrtausende der Landschaftsgeschichte im räumlichen Nebeneinander nacherleben.

Der erste Ausflug führt den Neuangekommenen wohl immer zum Darßer Ort. Wir können nichts Besseres tun, als uns auf unserer erdgeschichtlichen Wanderung anzuschließen. Denn nirgends zeigt sich das unablässig-stille Wirken der Natur eindrucksvoller, nirgends erschließt sich die Landschaft dem Verstehen leichter als hier. Von der Höhe des Leuchtturms aus sieht man das Ländchen wie eine lebende Landkarte unter sich liegen; wie sehr das Bild wechselt – nach Wind und Wasserstand, aber auch nach Jahreszeiten und Jahren –, erfährt jeder Besucher unmittelbar. Unsere Zeichnung (Skizze 1, S. 18) belegt es für einen kurzen Zeitabschnitt.

Man glaubt geradezu wahrnehmen zu können, wie der Sand des Weststrandes nach Nordosten wandert, wie er am Darßer Ort zur Ruhe kommt; denn hier verläuft die Strömung in das freie Meer hinaus, ehe sie sich wieder nach Süden, der Küste zuwendet. Man sieht auch, daß der Darßer Ort wie eine riesige Bühne wirkt: Allmählich gleitet der Strom wieder nach Osten ab; im toten Winkel aber zwischen Darßer Ort und dem Strand der Prerowbucht entstehen langsam kreisende Wasserbewegungen, die die Wasserfläche im Schatten des Darßer Ortes, die Prerowbucht, erfüllen. Auch die Landspitze selbst trägt die Spuren kreisender Strömungen in der doppelten Ausspitzung und der dazwischen liegenden Bucht.

Mehr als ein Jahrzehntausend war verflossen, seit der letzte *eiszeitliche Riesengletscher* Norddeutschland freigegeben und sich in die skandinavischen Gebirge zurückgezogen hatte, von wo er gekommen war; jener Gletscher, der seinen Moräneninhalt als Unterbau der heimischen Landschaft zurückgelassen hatte. Länger als ein Jahrzehntausend hatte die Ostsee im Gefolge von Eisschmelze und Klimawechsel, im Gefolge von Bewegungen des festen Landes und von Einbrüchen des Weltmeeres Wesen und Form in ständigem Wandel geändert. Niemals in dieser Zeit hatten die Fluten des baltischen Meeres das Gebiet des heutigen Norddeutschlands gespült. Die *Moränenbügel*, die wir heute landwärts der Strandlinie finden, die mecklenburgisch-pommersche Landschaft, setzten sich zu jener Zeit nordwärts auf dem Boden der späteren Ostsee fort (wie sie dort auch heute noch, wenn auch untergetaucht und weitgehend eingeebnet, vorhanden sind). Vor rund 7000 Jahren aber änderte sich das Bild; jetzt wurde Mecklenburg zum Anrainer der See: der Spiegel der südlichen Ostsee war ganz allmählich um vierzig Meter oder mehr gestiegen, die Strandlinie, die um den gleichen Betrag tiefer und seewärts gelegen hatte, war nun bis etwa zur heutigen Lage vorgeschoben worden.

Von diesem Zeitpunkt an, als vorwiegend Laubwälder das Land bedeckten und der Mensch in der Kultur der mittleren Steinzeit lebte, gibt es erst eigentlich unsere Ostsee. Noch aber war sie nicht ganz das, was wir unter diesem Namen kennen, noch lag ihre Küste weiter draußen als gegenwärtig. Sie hatte sich in breiten Buchten und schmalen Förden in die Falten des Landes vorgeschoben. Hügel ragten wie Vorgebirge in die See hinaus oder lagen als Inseln vor der jeweiligen Küste. Die Landschaft des heutigen Norddeutschlands tauchte immer noch langsam unter den steigenden Meeresspiegel.

Aber die Brandung ebnete Inseln ein und schnitt die Vorgebirge zurück. Gleichzeitig gab sie dem Lande wieder, was sie ihm nahm. Die Küstenströmung trug das abgespülte Erdreich von den Vorgebirgen fort, häufte es zu Strandwällen auf, die sich von Kap zu Kap zogen und die dahinterliegenden Buchten als *Bodden* von der offenen See fast völlig abschnürten. (Wie Transport und Anhäufung des Sandes vor sich gehen, läßt sich am besten am Verhalten des sogenannten „Schwermineralsandes“ verfolgen, der durch seine dunkle, meist rötliche Färbung am Strande auffällt. Daß dieser Sand aus Erz-, Granat- und anderen Edelsteinkörnchen besteht, erhöht den Reiz der Beobachtung in müßigen Stunden, zumal wenn man noch eine Lupe zur Hand nimmt.)

Die von der Westseite eines Boddens aus nach Osten wachsenden *Nehrungen* schließen endlich, wenn sie den Ostrand desselben erreicht haben, einen sogenannten „*Strandsee*“ gänzlich von der offenen See ab. Der Salzgehalt des Wassers in den Strandseen wurde allmählich geringer und, zu Brack- und Süßwasserseen geworden, füllten sich die Seen mit Schlamm und Torf; sie verlandeten. Auf den Nehrungen aber häufte der Seewind getrockneten Strandsand zu *Dünen* auf. In dieser Form, wie sie auch heute noch weite Strecken der Ostseeküste kennzeichnet, schob sich die anfängliche Küste langsam nach Süden gegen das Land vor, bis sie die gegenwärtige Linie erreicht hatte, die aber ebensowenig endgültig ist wie je.

Dem eben geschilderten Vorgang des „*Küstenausgleichs*“ verdanken Darß und Zingst ihre Entstehung, ihr Aussehen und ihr

amphibisches Wesen. Inselkerne, eiszeitliche Moränenreste, waren das Fischland und eine Lehmplatte im Untergrund der Sundischen Wiese auf Zingst sowie eine Sandfläche, die heute den Altdarß ausmacht (Skizze 2, S. 19). Landwärts dieser drei zog sich eine in der letzten Eiszeit durch Schmelzwasser ausgeräumte Niederung hin, in der wir die spätere Boddenkette vorausahnen. Dieses Gerippe wurde von der See mit Sand und Geröll umkleidet, im Bodden wurden Torf und Schlick abgelagert. Da dieser Hergang noch keineswegs abgeschlossen ist, sondern weiter abläuft, da auch spätere Ereignisse ihn und seine Spuren nicht verwischt haben, ist es nicht schwer, ihn im Landschaftsbild wiederzuerkennen.

Wie überall an der deutschen Ostseeküste hobelte die Brandung im Verein mit der Küstenströmung alle Vorsprünge ab; sie glättete die Außenküste des Fischlandes, strich auch die Nordseite der großen Sandplatte glatt und ebnete den kleinen Inselkern der Sundischen Wiese ein. Wer von Prerow aus den Alten Mecklenburger Weg über die Försterei nach Südwesten, an der Großen Maase entlang, zu den Dünen der Rehberge wandert, wird mitten im Wald eine seltsame Stufe im Gelände bemerken: Nördlich des Weges liegt der Boden des Neudarß einige Meter (bis zu 6 bis 7 m) tiefer als südlich davon, wo ganz unvermittelt der Altdarß einsetzt. Das ist das Steilufer der Ostsee aus der Zeit, in der die Dünen- und Strandwallandschaft des Neudarß noch nicht bestand – es ist das Steilufer des Altdarß (Skizze 2). Gleichzeitig mit der Glättung der Inselkerne entstanden in deren Strömungs- und Windschatten, also ostwärts, die ersten dünenbesetzten Nehrungen. In den Rehbergen erkennen wir den Rest des Nehrungshakens, der vom Fischland herkam. Es sind die ältesten Dünen, deren Sand tiefgründig verwittert, von Humussäuren gebleicht und von Rost zu „Ortstein“ verbacken worden ist.

Um einen Rest handelt es sich; denn alsbald hobelte die See auch die ersten Nehrungen des Fischlandes, des Altdarß und

der Sundischen Wiese wieder ab. Man darf hieraus auf eine Änderung der Wind- und Strömungsverhältnisse schließen. Vielleicht war die Ursache, daß die herrschenden Winde von West mehr nach Nordwest umlenkten und sich infolgedessen die Angriffsrichtung der See änderte. Nachdem diese Änderung vollzogen war, scheinen die Klimaverhältnisse bis heute einigermaßen gleich geblieben zu sein. Wir erkennen es daran, daß die Landbildung von nun an nahezu gleichbleibenden Regeln folgt. Lediglich scheinen in dieser Zeit noch gewisse Verschiebungen in der Höhenlage des Meeresspiegels erfolgt zu sein.

Vom Fischland hinüber zum Altdarß spannte sich eine Landbrücke, ebenso vom Altdarß zur Sundischen Wiese und darüber hinaus, nur hier und da unterbrochen von den wechselnden Mündungen des Prerowstromes (Skizze 2). Strandwall legte sich vor Strandwall: im Westen vor die Fischland-Altdarß-Küste, im Osten aber, nach Südosten abbiegend, vor eine nicht mehr erkennbare Uferlinie. Da der meiste Sand, der diese Wälle aufbaute, vom Westen kam, wurde der Strand im Westen reicher „ernährt“ und eilte daher den östlichen Teilen voraus. Doch wie heute der Sandtransport nicht nur in einer Richtung erfolgt – östlich von Prerow wandert er nach Osten, westlich aber nach Westen in die Prerowbucht –, wurden auch früher die Strandwälle im Wechselspiel beider Transportrichtungen geformt: So wurden die ältesten, fast geraden Strandwälle durch immer mehr nach Norden gebogene abgelöst, bekam der Darß allmählich seine jetzige Gestalt, die durch den weit nach Norden und Nordosten vorstoßenden Darßer Ort bestimmt wird.

Damit ist eigentlich alles gesagt, was über die Entstehung des Darß zu berichten ist. Der Hinweis auf die Anspülung von Seesand zwischen den Inselkernen und im Osten der Sundischen Wiese mag das Bild vervollständigen. Die Insel Zingst – Insel nur bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als der trennende Prerowstrom zugedeicht wurde – ist eine solche Sandbank, deren jenseitiges Ende, der Bock, frei in die See hinaus-

wächst und auf die Südspitze von Hiddensee zustrebt. Nur eine schmale Rinne, die immer wieder freigebagert werden muß, verhindert, daß beide zusammenwachsen. Wäre der Zingst nach der großen Flut von 1872 nicht eingedeicht worden, so würde die Insel infolge ihrer geringen Höhe noch häufig überspült werden; ihre nahe Verwandtschaft zu der Sandbank des Bock wäre deutlicher.

Daß auch die Pflanze teilhat an der Gestaltung des Ländchens, sagten wir schon. Ihr Reich liegt auf der stilleren Südseite, der Boddenseite. Überall, wo das Röhricht Fuß zu fassen vermag, wandert es weit ins Wasser hinaus. Zumal stille Buchten füllt es mit nach dem Absterben der Pflanzen zu Torf werdenden Resten aus: Torf nimmt die Bucht hinter der schmalen Niederung des Vordarß ein, die das Fischland mit den Rehbergen verbindet; Torf hat die Buchten des Altdarß zwischen Bliesenrade und Wieck in Land verwandelt, Torf bedeckt tiefgelegene Wannens der Seesandflächen westlich des Ortes Zingst im Freesenbruch sowie östlich davon im Müggenburger und im Sundischen Wald. Torf hat sich überall dort gebildet, wo der Boden so tief liegt, daß das Grundwasser freiliegt; Röhricht und Erlenbrücher haben ihren Torf in die langgestreckten „*Riegen*“ zwischen den Dünenkämmen des Neudarß und in die Wannens des Altdarß gelegt. Dadurch erhält der *Neudarß* ein ganz eigenes Gepräge: Trockene Strandwälle, vom Wind oberflächlich zu Dünen umgestaltet, wechselnd dutzend-, ja hundertfach ab mit ebenso langen, ebenso schmalen Moorstreifen. Die Pflanzendecke unterstreicht diesen Wechsel; der Weg, der die Streifen quert, steigt und fällt ständig, ist abwechselnd trocken und naß. Je länger die Senken schon bestehen, desto trockener ist ihre Torffüllung geworden; je jünger sie sind, desto feuchter ist ihr Grund. Wenn man von den Rehbergen am Weststrand oder im Walde parallel dazu nach Norden wandert, vielleicht auch auf dem zum Teil künstlichen Dünenwall, der dem heutigen Strande gleichlaufend die alten Wälle und Riegen gegen die See ab-

riegelt, dann kommt man aus dem Bereich der älteren, trockensten Riegen in den immer jüngerer, bis man schließlich in den jüngsten, d. h. nördlichsten, noch das offene, unverlandete Wasser stehen sieht. Auch hier lehrt ein Blick vom Leuchtturm mehr, als viele Worte vermögen.

Wie ganz anders die Landschaft des *Altdarß!* Überall ist der Boden trocken, fast eben; nur hier und da von flachen, bewaldeten Dünen belebt, gleichmäßig von Nadelholz bestanden. Wie anders auch die Oberfläche der Seesandplatte des Zingst: weite Ebene, zu beiden oder gar drei Seiten in das Wasser übergehend, kaum vom Meeresspiegel unterschieden in Höhenlage und Farbe. Nur die Düne am Außenstrand und die durch sie abgetrennte, sumpfige Niederung des „Rehmels“ unterbrechen die großartige Einfachheit dieser Landschaft, die den salzigen Wiesen des Vordarß ähnelt. Und schließlich der Inselkern des *Fischlandes*, das – Teil einer bis weit auf das Festland einerseits, bis hinaus auf den Meeresboden andererseits verfolgbaren eiszeitlichen Endmoränenkette – die Brücke zum Festland schlägt: Hügelwellen statt der Ebenheit, Acker anstelle von Wald oder Weide, Siedlungen statt der meilenweiten Einsamkeit der Darßwälder; eine malerische, ständig abbröckelnde Steilküste anstelle der nicht minder eindrucksvollen Einfachheit des weiten Sandstrandes, der die aufbauende Arbeit der See erkennen läßt.

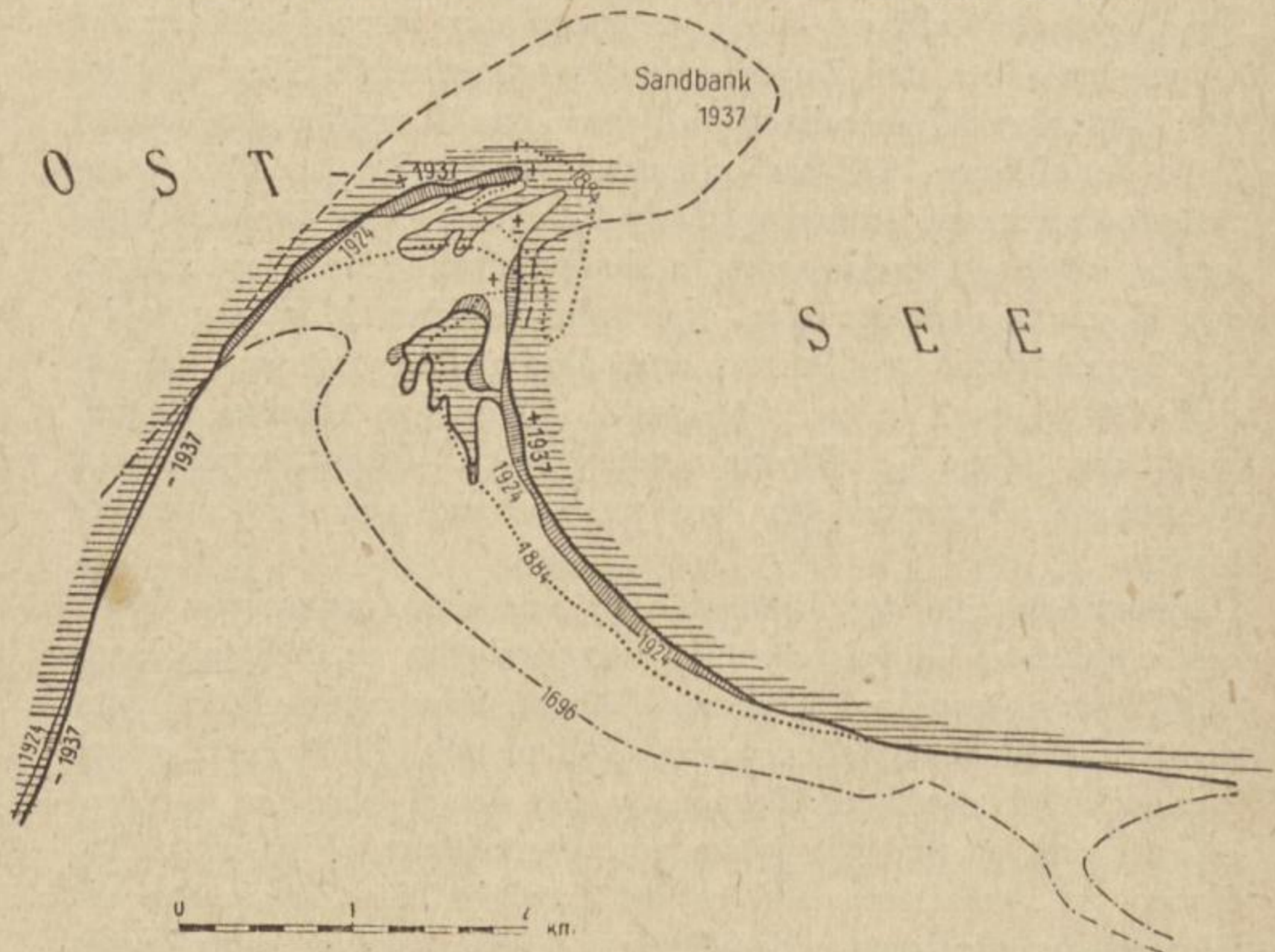
Aufbau herrscht am Bock vor, formt den Darßer Ort immer und immer wieder um – Abbau beherrscht die Steilküste des Fischlandes. Was hier Jahr für Jahr, zumal im Frühjahr, mehr aber noch bei Sturmflut, abbricht und von der See fortgespült wird (im letzten Jahrhundert scheinen es stellenweise 200 m Land gewesen zu sein!), gibt den Rohstoff zum Weiterbau der Landspitze des Bock ab. So halten sich Ab- und Aufbau wohl etwa die Waage. Aber nur wenn man den ganzen Darß, wenn man auch Zingst und Bock in die Rechnung einbezieht, scheint diese aufzugehen. Doch bringen „unvorhergesehene“ Ereignisse

immer wieder Unruhe hinein, geben den Anstoß zu neuen Änderungen. Die Geschichte weiß von Sturmfluten zu berichten, denen es immer wieder gelang, Lücken in die flachen Sandwiesen zu schlagen und Darß und Zingst jedesmal von neuem zu zerreißen. Noch ist die große Sturmflut von 1872, eine der gewaltigsten überhaupt, nicht vergessen mit ihren Gefahren für Leben und Gut; der Durchbruch des schmalsten Teiles war bedrohlich nahe. Viele wissen sich noch der Sturmflut der letzten Tage des Jahres 1913 zu erinnern, der im Januar 1914 eine weitere folgte: sie schlug wild an die Pforten, die ihr bis dahin immer offen gestanden hatten, sie bestürmte die Niederungen des Vordarß und das alte, rinnenddurchfurchte Mündungsgebiet des Stromes zwischen Prerow und Zingst. Diesmal aber, ebenso auch 1949 (am 1. 3.), 1954 (am 4. 1.) und in späteren Jahren fand die Flut die Pforten verschlossen. Menschengest und Menschenhand hatten das Ihre getan, Land und Bewohner zu schützen.

Staunend steht der Binnenländer vor dem gewaltigen Werk des vielfachen Gürtels der *Sicherungsanlagen* zu beiden Seiten des Ostseebades Zingst (Buhnen, Dünen, Schutzwald, Deich), vor den Deichen der Niederungen, so dem seit 1958 bestehenden Vordarßdeich zwischen Ahrenshoop und den Rehbergen, vor dem Buhnenwerk an der Westküste von Vordarß und Fischland. Den Strand zu verbreitern und zu erhöhen, ist der Zweck der die Wasserströmung bremsenden Buhnen, der allerdings nicht immer befriedigend erreicht wird. Der gebremste, kraftlose Wasserstrom läßt seine Sandfracht fallen, und der Strand kann sich aufhöhen. So ist der Mensch nach Jahrhunderten der Gedankenlosigkeit in die Reihe der aufbauenden, der wiederaufbauenden Kräfte getreten. Sein Wirken wird von Dauer sein, da er gelernt hat, der Natur in die Hand, anstatt ihr entgegen zu arbeiten. Er sucht die Zerstörung zu hemmen, den Aufbau, die Ablagerung von Sand längs der Küste aber zu fördern. So mag es gelingen, dem Ländchen seine Formen und seinen Bestand zu erhalten. Voraus-

setzung dazu ist allerdings, daß die sommerlichen Gäste nicht zerstören, was der Küstenschutz mühsam aufbaut; daß sie Dünen und Steilufer nicht betreten, Erdreich und Pflanzendecke nicht gedankenlos schädigen.

Skizze 1. Das Wachstum des Darßer Ortes von 1696 bis 1937



Nur die sicheren Küstenlinien sind eingetragen: 1696 Schwedische Matrikelkarte, 1884 Preußische Landesaufnahme, 1924 desgleichen, 1937 nach Luftaufnahme. In den zweihundert Jahren zwischen 1696 und 1884 ist der Ort hauptsächlich in nordöstlicher Richtung gewachsen; die ihm vorgelagerte Sandbank ragte 1884 teilweise als Insel heraus. In den folgenden vierzig Jahren wuchs die Spitze vorwiegend in die Breite, die Insel verschwand wieder; in unseren Tagen ist sie als „Bernsteininsel“ wieder sichtbar geworden. Was 1924 bis 1937 entstand, ist schräg schraffiert dargestellt und mit + - Zeichen versehen, Verluste in dem gleichen Zeitraum sind durch - gekennzeichnet. Seit 1937 scheint sich der Ort vielfach umgeformt zu haben, ohne an Länge zuzunehmen, doch wäre dies nur durch eine Neuvermessung nachzuweisen. Die frühere Durchfahrt zwischen Ort und Insel, die noch 1884 auf der Karte verzeichnet war, ist inzwischen längst versandet.





Lediglich am Bock und am Darßer Ort würde der „Aufbau“ auch ohne menschliches Zutun weiterhin am Werke bleiben. Der Bock würde stärker wachsen, als der Schifffahrt im Stralsunder Fahrwasser lieb wäre, wenn dem nicht das kühne Werk des Großbuhnenbaues und der Aufspülung im östlichen Teil des Bocks einen Riegel vorschöbe. Die Darßer Landspitze wird sich weiter hinausschieben in die See und immer mehr Sand in die Prerowbucht lenken.

Wir meinen, daß dies der stärkste Eindruck ist, den der schauende Naturfreund von Darß, Zingst und Bock mitnimmt: Ist es nicht, als blicke man dort oben, am einsamen Darßer Ort, und hier, wo das Land aus dem Meere aufwächst, tief in die geheimnisvolle Werkstatt der Natur, aus der unser schönes Küstenland hervorgegangen ist? Und wenn wir sommerlich gelöst am Strande bräunen, sehen wir die Sandkörnchen im Wechsel des Seeschlages den Strand entlangwandern – jedes ein winziges Bausteinchen zu neuem, meer-entsteigendem Land.

Skizze 2. Schema zur Entstehung von Darß, Zingst und Bock



Altdarß und der zum großen Teil unterirdische und untermeerische Moränen-(Geschiebemergel-)Kern von Bresewitz bis zur Sundischen Wiese, dazu das hügelige Fischland, sind das eiszeitliche Gerippe, an das sich in der Nacheiszeit Darß, Zingst und Bock anschlossen. Die Rehberge sind der Rest eines alten, vom Fischland her gewachsenen Strandwall- und Dünenfächers. Nördlich vom Altdarß liegt der aus etwa fünfzig Gruppen zu je mehreren

Strandwällen bestehende Neudarß. Diese Wälle sind teils von Osten, teils von Westen her gewachsen und vom Wind teilweise zu Dünen umgestaltet worden. Am Darßer Ort laufen Ost- und Westwälle zusammen. Jeder Wall stellt eine ehemalige Strandlinie dar.

Binnenwärts schließen sich an den Altdarß breite Flächen von Boddensand und Torfmoor an. Auch die ehemalige, breite Lücke zwischen Darß und Zingst, die schließlich bis auf die Rinne des vielfach pendelnden Prerowstromes zugewachsen ist, wird von See- und Boddensand sowie von Moor eingenommen. Pfeile deuten auf ehemals offene Verbindungen zwischen See und Bodden. Heute ist nur die Rinne zwischen Zingst und Bock noch offen.

Der *Zingst* (Insel Zingst) ist eine ehemalige Sandbank, deren Oberfläche so wenig über Mittelwasser liegt, daß sie durch Deiche rundum gesichert und durch Pumpenwerke trocken gehalten werden muß. Bühnen, Dünen und Schutzwaldstreifen verstärken seeseitig die Sicherung. Die Oberfläche der Sandbank Zingst ist durch zahlreiche Wasserrinnen, Strandwallstücke und -bögen modelliert, wie man sie auf dem Bock im Entstehen beobachten kann. Die wichtigsten sind verzeichnet.

Der *Bock* schließlich ist eine im Werden begriffene Sandbank, die bestrebt ist, allmählich über Mittelwasser emporzuwachsen. Ältere Strandwälle sind zum Gerippe des Großen und der Kleinen Werder geworden – die „Halligen der Ostsee“ –, jüngere fallen schon bei Mittelwasserstand, mehr noch bei Niedrigwasser (Landwind) auf der Bockfläche trocken, so daß dann der Wind sein Spiel mit dem Sand treiben kann.

DIE PFLANZEN- UND TIERWELT DES DARSS

Eine besondere Anziehungskraft übt – neben dem Strand mit seinem Badeleben – der *Darßwald* auf alle Besucher unserer Ostseebäder aus. An der breitesten Stelle der Halbinsel, zwischen Meer und Bodden gelegen, bedeckt er eine geschlossene Fläche von annähernd 6000 Hektar. Wer in ihn eindringt, der erlebt ganz unmittelbar, was „Wald“ ist. Verlaufen kann man sich kaum, denn die vielen Dünenzüge haben mehr oder weniger West-Ost-Richtung, und Nord und Süd lassen sich gut am Flechten-, Algen- und Moosbewuchs der Baumstämme unterscheiden, der auf der feuchten, der Sonne abgewandten Seite am stärksten ist.

Statt des anderwärts so verbreiteten, gleichmäßig strukturierten Waldes, in dem meist die Nadelbäume vorherrschen, finden wir hier bunte Vielgestaltigkeit vor. Der Wald wird zwar forstwirtschaftlich betreut, gewinnt aber besonders im Naturschutzgebiet am Weststrand urwüchsigen Charakter. Durch das von unserer Regierung erlassene Naturschutzgesetz vom 24. 6. 1957 wurde

dem Wunsche der Natur- und Heimatfreunde des Darß Rechnung getragen und das Gebiet westlich des m-Gestelles bis zum H-Gestell und westlich des l-Gestelles bis zum V-Gestell zum Naturschutzgebiet erklärt. Dann folgt die abgrenzende Linie ein Stückchen dem V-Gestell ostwärts bis zum Leuchtturmweg, läuft weiter an diesem entlang bis zum i-Gestell und biegt jetzt nordwärts ein, den gesamten Nordteil des Darß einschließlich der Bernsteininsel erfassend. Hier darf nichts mehr am Bestand des Waldes geändert werden. Im übrigen Teil des Darßwaldes, der zum Landschaftsschutzgebiet erklärt wurde, wird vorratspflegliche Waldwirtschaft betrieben. Sie bringt auf die Dauer größere Erträge als die im Kapitalismus übliche Monokultur, die durch Anpflanzung nur einer schnellwüchsigen Baumart in kurzer Zeit beträchtliche Profite einbringen sollte, die jedoch auf längere Sicht Schädigungen des Waldes durch Bodenverarmung, durch erhöhten Schädlingsbefall und andere Auswirkungen nach sich zog.

Je nach den Bodenverhältnissen des Darß haben sich Pflanzengemeinschaften gebildet, die jeweils eine typische Zusammensetzung aufweisen und zueinander in festbegründeten, natürlichen Beziehungen stehen. In diesen „*Pflanzenassoziationen*“ geben „Charakterpflanzen“ die Grundlage der Einteilung.

Betrachten wir einmal die Pflanzenwelt des Darß unter diesem Gesichtspunkt. Wir beginnen am flachen Strande. Da liegt zunächst die *Spülsaumzone*, die bei höherem Wasserstand meist überflutet ist. In dieser Region des Sandes, der weiter hinauf die ersten flachen Primär- oder Embryonaldünen bildet, gedeihen nur wenige Pflanzen. Weil nun die Dünen den ersten seeseitigen Schutz des dahinter gelegenen Landes darstellen, werden sie oft mit Strandgräsern bepflanzt, die mit ihren Wurzeln die Dünen befestigen. Darum ist es eine unverzeihliche Gedankenlosigkeit, quer über die Dünen zu laufen und dabei die Gräser niederzutreten oder sie auszureißen, statt die vorgesehenen Pfade zu benutzen.

Eine weiter entwickelte Düne ist die *Weißdüne*. Ihr Boden ist

salzfrei und kalkarm. Sie zeigt neben den Strandgräsern noch andere Kräuter. Ist die Weißdüne durch Pflanzenwuchs etwas gefestigt, so hören die Verwehungen auf. Es entwickelt sich die Silbergrasgemeinschaft. Auch eine andere Sonderform der älteren Weißdüne, die mit trockenen Flechten bedeckt ist, gestattet keine oder nur unwesentliche Sandverwehungen.

Die Vegetationsdecke schließt sich. Der Sand wird mit Zerfallsstoffen, mit Humus, angereichert, und es entsteht die „graue Düne“. An den Binnenhängen dieser Dünen sind wir gegen allzu kräftigen Seewind geschützt und freuen uns der um uns blühenden Pflanzen, die einen farbenfrohen Teppich aus weichem Labkraut, Bergsandglöckchen, Meerstrandveilchen, Immortelle, Habichtskraut, Leinkraut, Mauerpfeffer und dem rötlich leuchtenden Haarschwengelgras weben.

Zwischen den Dünen liegen häufig „feuchte Riegenmulden“, Senken, die auf der Strecke vom Nordstrand bis zum Altdarß ständig wiederkehren. Die *Riegen* sind im Frühjahr überschwemmt und haben oft noch im Sommer freistehendes Grundwasser. Hier zeigt sich uns eine völlig andere Pflanzenwelt. Schilfrohr, Binsen und Erlen überwiegen, oft dicht umsäumt von Birken und Weiden. Neben dem Brennenden Hahnenfuß stehen schildförmiger Ehrenpreis, Sumpfbärlapp, Sumpfruhrkraut, Tausendgüldenkraut und andere.

Nach den grauen Dünen stehen wir am Übergang zum *Kiefernwald*. Kriechweiden biegen sich unter unserem Tritt. Anfangs eingestreut, bald aber vorherrschend, bedeckt die Krähenbeere den Boden, die an anderen Stellen eine geschlossene Decke bildet, in der auch Siebenstern, Heidekraut, Ruchgras, Waldschmiele, Habichtskraut, Wachtelweizen und Sandglöckchen wachsen, bereits überschattet von kleinen Kiefern.

Eine andere Pflanzengemeinschaft – die *Erikageinschaft* (Glockenheide) – leitet zum *Hochmoor* über. Wo sich hier Heidekraut angesiedelt hat, ist der Boden bereits trocken und für die

Entwicklung des Kiefernwaldes vorbereitet. Er ist wirtschaftlich und flächenmäßig die wichtigste Waldformation des Darß.

Von Sträuchern finden wir im Kiefernwald unter anderen den Wacholder, der oft die erstaunliche Höhe von acht Metern erreicht. Hier wächst auch der Hülsenbaum (Ilex, Stechpalme) mit den ledrigen, gestachelten Blättern, und der wilde Apfelbaum. Auf dem mageren Boden des Kiefernwaldes gedeihen neben dem schon genannten Siebenstern das sogenannte Kleine Zweiblatt, verschiedene Wintergrünarten, Sumpfporst und Rauschbeere. Wo der Boden trocken ist, wie am Stemsenweg oder auf dem Altdarß, tritt als Charakterpflanze der mitunter gewaltige Größe erreichende Adlerfarn auf, vereinzelt kommen auch die Eibe und die Fichte vor. Häufiger sieht man Birke und Stieleiche. Immer wieder finden wir uralte, oft hartholgedicke Efeubäume, die sich in Jahrzehnten aus winzigen Sprossen entwickelt haben und mit ihren Haftwurzeln an den Nadelbäumen empor klimmen.

An der Westküste und an der Nordspitze, dem Haken, sind aus Lagunen flache Seen entstanden, die allmählich verlanden und die „*Seerosengesellschaft*“ bilden. In diese Assoziation gehören neben Schilfrohr auch Meerstrandgänsefüßchen, Riesenampfer, Breitblättriger Ampfer, Seerose, Teichrose, Straffe Segge, Froschbiß, Wasserlinse und andere.

Als Endphasen der verschilfenden größeren Lagunen ziehen sich oft die *Erlenbruchgesellschaften* in erheblicher Länge an den Reffen hin und kommen dann besonders zur Geltung, wenn zwischen den Wurzelhügeln das blanke Wasser steht. Weidengebüsche, Faulbaum und Gagel sind charakteristische Begleiter. Durch Schlamm- und Humusbildung, Entwässerungsgräben wird aus dem feuchten der trockene Erlenbruch. Zu dieser Assoziation gehören Pfaffenhütchen, Schachtelhalm, Sumpfdotterblume, Disteln, Nachschattengewächse und Hopfen.

Die *Buchenbestände* des Darß überwiegen gegenüber allen anderen Laubbäumen. Oft wachsen sie zu seltsamen Formen

aus, und wenn auch der Forstmann dann wenig Nutzen aus ihnen ziehen kann, so erfreuen sie doch den Naturfreund. Besonders eigentümliche Baumgestalten hat der Weststrand aufzuweisen. Wie am Boden offenbaren sich auch hier an der Pflanzenwelt sehr eindrucksvoll die Wirkungen von Wind, Sand und Wasser. Die Bäume sind oft nicht nur krüppelhaft entwickelt, sondern zeigen auch die charakteristische „Windschur“, ein allmähliches Ansteigen der Kronenhöhe in Richtung zum Land hin, wobei die Abschrägung der einen Krone ihre Fortsetzung in der Krone des benachbarten Baumes findet. Einzelstehende Bäume dieser Form nennt man Windflüchter.

An seltenen Pflanzen, die auf dem Darß vorkommen und unter Naturschutz stehen, seien genannt: die Stranddistel, die fleischverdauenden Sonnentaugewächse, der am Boden niederliegende Bärlapp, der zu seiner Auskeimung etwa sieben Jahre und zu seiner Entwicklung bis zur ersten Fruchtreife zwanzig bis dreißig Jahre braucht, der eigenartige Königsfarn, der Stechginster, der ähnlich wie Wacholder aussieht, Ilex, ferner Wacholder, Sumpfporst und die Weinrose, deren Blätter beim Zerreiben einen weinartigen Geruch ausströmen.

Eigenartig wie die Pflanzenwelt ist auch die *Tierwelt*. Groß ist die Zahl der Vögel, die auf dem Darß nisten oder gesichtet wurden. Nur auf die wichtigsten kann hier hingewiesen werden. Schon Anfang März kann man den größten Raubvogel Deutschlands beobachten, den Seeadler. Er ist ein äußerst scheuer Vogel, der nur noch in ganz wenigen Exemplaren im Gebiet unserer Republik vertreten ist. Neben ihm ist der Fischadler zu nennen, den man an den scharf geknickten Flügeln erkennt. Zahlreich sind die Strandvögel wie Mantel-, Sturm- und Lachmöwe, Flußseeschwalbe, Austernfischer, Regenpfeifer, Alpenstrandläufer, Rotschenkel und noch manche andere. Sogar der Schreiadler ist gesichtet worden, ebenso der recht selten gewordene Schwarzspecht. Wer Glück hat, entdeckt den Fischreiher und den Kranich. An Enten sind achtzehn verschiedene Arten festgestellt

worden, an weiteren Wasservögeln Höckerschwan, Sing- und Zwergschwan. Auch der Kormoran ist ein häufiger Gast auf dem Zingst. Der Mittelsäger ist wahrscheinlich auf dem Darß nur Gast. Sehr selten sind Sumpfläufer, Säbelschnäbler und Wassertreter.

Kriechtiere und Lurche sind im Darß keine Seltenheit. Mitunter kreuzt sogar eine Sumpfschildkröte gemächlich unseren Weg, und neben Fröschen und Kröten, Eidechsen und Blindschleichen treffen wir auch die Ringelnatter, die an dem gelben (Männchen) oder weißen (Weibchen) Halbmond hinter der Ohrenöffnung kenntlich ist. Sie alle sind nicht schädlich, wie so oft angenommen wird, sondern im Gegenteil nützlich. Etwas anderes ist es bei der auf dem nördlichen Darß häufiger vorkommenden giftigen Kreuzotter, die auch als fast schwarze Spielart auf feuchtem Boden lebt und dann Moorotter genannt wird. Beide Ottern stehen unter Naturschutz. Die Moorotter unterscheidet sich von der Ringelnatter vor allem dadurch, daß ihr der helle Halbmond auf dem Kopf fehlt, und daß sie einen stumpfen Schwanz hat. Mit der völlig harmlosen Blindschleiche in dem glänzenden glatten Schuppenkleid ist sie kaum zu verwechseln, da sie erheblich größer ist.

Erfreulich ist, daß der Wildbestand unseres Waldes wieder zunimmt. Es gibt jetzt nicht nur Rehe, sondern auch Hirsche auf dem Darß. Häufig ist auch Schwarzwild anzutreffen. Vor Jahren hat die Forstverwaltung Eichhörnchen ausgesetzt, die sich inzwischen schon gut eingelebt haben.

P R E R O W

Prerow verdankt seine Beliebtheit als Badeort neben seinem hervorragenden Strand vor allem der unmittelbaren Nachbarschaft des Waldes, der auch an rauhen Tagen einen Aufenthalt im Freien gestattet. Aus ihm ist der Ort gleichsam heraus-

gewachsen, und kaum vermag man zu sagen, wo der Wald aufhört und das Dorf anfängt, so sehr gehen beide ineinander über. Prerow ist das Seebad im Grünen. Wald, Wiese, Wasser formen das Bild seiner Landschaft. Und diese grüne Weite, gesättigt vom Hauch seiner Schifffahrtstradition, schafft jene reizvolle Atmosphäre, die Prerow immer wieder so anziehend für alle Naturfreunde macht.

Jedem Besucher, der zum ersten Mal nach Prerow kommt und einen Lageplan des Ortes studiert, fällt sogleich die eigenartige Bebauung des Dorfes auf: lange, breite Straßen und Wege, die fast alle in Ost-West-Richtung verlaufen; die Häuser, nicht eigentlich straßenbildend beisammenliegend,* sondern weit auseinandergezogen, umgeben von großen Wiesen- und Weideflächen. Dadurch erhält der Ort eine Weiträumigkeit, die nur aus seiner bodenbedingten Anlage zu erklären ist. Wo aus Sumpf und Moor, aus den feuchten „Riegen“ sich die verhältnismäßig trockenen Dünenzüge, „*Reffe*“, heraushoben, da konnte man siedeln. So folgen die Straßen überwiegend diesen Rücken. Zu den ältesten Teilen des Ortes gehört neben den Schmiedebbergen, dem Drümpel und dem Krugberg – alle auf Resten ehemaliger Dünen gelegen – auch Krabbenort, eine Niederlassung der Krabbenfischer, die einstmals an der alten Strommündung die vielbegehrten rosigen Delikatessen der Ostsee fingen. Gelände, das nicht bebaut werden konnte, blieb Wiese, Weide und gab Gartenland her. So ist der Ort entstanden, und so wächst er im wesentlichen noch heute weiter; denn der seit Bestehen unserer Deutschen Demokratischen Republik ständig steigende Fremdenverkehr geht mit einer laufenden Vergrößerung des Ortes Hand in Hand, und diese Ausdehnung kann auch wieder nur dem steten Wechsel von Feucht und Trocken, Auf und Ab, folgen.

Das erste Ziel jedes Feriengastes nach seiner Ankunft ist der Strand, der vom Dorf durch den Prerowstrom getrennt ist. An der Ecke Waldstraße/Bergstraße führt ein schattiger Weg über

den Deich hinweg zum Strom, der wie ein stiller Waldsee vor uns liegt. Hohes Schilf, Weiden- und Erlenbüsche, helle Birken und dunkle Kiefern spiegeln sich im Wasser. Ein Damm verbindet die Ufer; von seiner Mitte aus sieht man die zwei Brücken, die im Osten und im Westen gleichfalls zum Strande führen; hinter der östlichen zeigt sich der schwarze Holzturm der Kirche zwischen den Bäumen.

Nach Überquerung des Außendeiches betritt man den hier etwas sumpfigen Dünenwald. Bald ist das Warmbad mit seinem Lesesaal im Obergeschoß erreicht. Ein paar Schritte zur Düne hinauf steht das Dünenhaus, in dem sich eine HO-Gaststätte befindet. Vor uns liegt leuchtend blau die Ostsee. Nach Norden dehnt sich die Wasserfläche ohne Grenze bis zum Horizont; nach Osten zieht sich der Strand in Richtung Zingst viele Kilometer weit hin, eine leichte Krümmung bei der Hohen Düne verbirgt aber den Nachbarort vor unserem Blick. Nach Westen formt der Strand in sanftem Bogen die Prerow-Bucht, und dahinter wächst die Darßer-Ort-Spitze weit ins Meer hinaus. Ein weißer Brandungstreifen zeigt ihren Verlauf. Nahe vor uns reiht sich Strandburg an Strandburg. Wimpel und Fahnen unserer sozialistischen Heimat wehen über dem bunten Treiben, das hier herrscht.

Der Wind bringt uns den ersten Salzgeschmack auf die Lippen, und ein leichter Teergeruch weht uns von den Fischerbooten an. Er erinnert daran, daß – was von den Feriengästen allzuoft übersehen wird – neben dem neuen Erwerbszweig, dem Beherbergungsgewerbe mit dem ihm verbundenen betriebsamen Leben im Dorf und am Strand, auch der alte, stille weiterhin besteht: die Fischerei. Sie erhält sich durchaus nicht nur schlecht und recht. Auch sie ist zu neuer Blüte erwacht. Gesicherte Existenz durch gesicherte Abnahme der Fangerträge ist hier das eine Kennzeichen des Neuen in unserem sozialistischen Staat. Die Not und Angst vor der Not im Fischerleben von einst sind gebannt. Und das andere Kennzeichen des Fortschritts drückt

sich im jetzt gemeinsamen Handeln der Fischer aus; die Zeit des Konkurrenzkampfes und -neides ist überwunden. In Prerow besteht jetzt eine Fischereiproduktionsgenossenschaft.

Ein Brettersteg weist uns den Weg zurück über die Düne durch einen trockenen, stakigen Kiefernjungwald. Hier blüht im Juli das zartduftende Wintergrün mit seinen weißen Blütensternen (Pirola). Der Prerowstrom wird nun auf der westlichen Brücke wieder überschritten. Auf dem Binnendeich geht es nach Westen zu Hagens Düne, von der man einen weiten Blick über den Stromlauf bis zur Kirche genießt. Bis 1874 war hier die Mündung des Stromes in die See; nach der Sturmflut wurde sie zugeschüttet, und die Deiche wurden gebaut. Sie umziehen in weitem Bogen das Dorf und sind ein bewährter Schutz gegen die immer wiederkehrenden gefährlichen Sturmfluten (s. S. 16).

Auf dem Deich entlang zurückgehend, gelangt man zum roten Ziegelbau der Rettungsstation für Schiffbrüchige. Mit dem großen, seetüchtigen Rettungsboot hat die Mannschaft schon viele Menschen aus Seenot gerettet. Man kann von Hagens Düne aus auch weiter nach Westen durch die Villenstraße zum Bernsteinweg und von da ins Dorf zurückkehren.

Wer sich einen Überblick über Prerow verschaffen will, steigt am besten zur Hohen Düne hinauf. Von der Autobushaltestelle am Postamt vorbei geht es in nordöstlicher Richtung über den mit schattigen Bäumen bestandenen, zur Kirche führenden Damm. Links liegt ein verschilftes Stück des toten Stromes, rechts haben wir Prerows Hafen vor uns. Hier landen die Fahrgastschiffe und die Lastkähne, die den Holzreichtum des Darßwaldes abtransportieren.

Beim Verlassen des Dammes stehen wir auf dem Kirchenort, er liegt schon auf der ehemaligen Insel Zingst.

Die Kirche wurde von 1726 bis 1728 erbaut. Beachtenswert sind besonders der Renaissance-Altar und die Taufkapelle. Den Innenraum schmücken ferner große, kunstvoll geschnitzte Segelschiffmodelle. Außen rund um die Kirche sind schöne alte Grabsteine aufgestellt, Denkmäler der vergangenen Schifferzeit. Eigenartig wirkt der wuchtige schwarzgeteerte Holzbau des

Glockenturmes. Im Garten des Pfarrhauses steht eine der ältesten Eiben des Ortes (etwa 600 Jahre alt).

Wenn wir über den schönen Friedhof gewandert sind, bedarf es nur weniger Schritte, um mitten in der lebendigen Gegenwart zu stehen: Gegenüber der Reichsbahnschule zieht sich das Gelände des Zentralen Pionierlagers „Kim Ir Sen“ hin, in dem Jungen und Mädchen dank der Fürsorge unserer Regierung frohe Ferientage verbringen können. Nicht weit davon erhebt sich die *Hobe Düne* mit ihrem vielbesuchten Aussichtspunkt.

Vor uns im Nordwesten und Osten breitet sich das Meer aus, das, immer wechselnd in Bewegung und Farbe, gerade von hier oben gesehen uns seinen ganzen Zauber enthüllt. An besonders klaren Tagen leuchtet fern am Horizont das Kreidekliff der dänischen *Insel Møen* auf. Auch *Falster* ist zuweilen als dunkler Streifen sichtbar.

Von Osten grüßt der Dornbusch von *Hiddensee* mit seinem Hochufer. Wenden wir uns nach Westen, so wandert der Blick über das weite, zerrissene Dünengelände und den Badestrand von Prerow die so schön geschwungene Bucht hinauf nach Norden. Aus den dunklen Wäldern des Darß ragt als schmaler Strich der Leuchtturm von *Darßer Ort*, und das weiße Sandriff der *Bernsteininsel* leuchtet hell auf. Das weite Darßdunkel umschließt fast das ganze Dorf Prerow. Seine hellen Häuschen erscheinen reizvoll in das Grün ihrer Gärten mit vielen Baumgruppen eingebettet. Kirche und Stromlauf mit dem Hafen schließen sich an, und wir sichten nun auch den auf dem südlichen Stromufer gelegenen und nach Osten auslaufenden Ortsteil Krabbenort mit seinen hohen Pappeln. Immer mehr weitet sich nun das Land in endlos ausgedehnte Wiesen, die im Süden an die großen Boddenflächen zwischen der Meiningen und Wieck grenzen. Durch die Niederungen windet sich der *Prerowstrom*, an dem sich der Ringwall der kleinen, längst verschwundenen *Hertesburg* erhebt, die hier einmal die Einfahrt von See her nach Barth überwachte. Sie soll ein Schlupfwinkel der Seefahrer unter Störtebeker gewesen sein, die im 14. Jahrhundert belagerte Orte mit Lebensmitteln versorgten; Störtebeker selbst wurde im Volk als Schützer der Schwachen und Ausgebeuteten gerühmt. In der Ferne erkennen wir den hohen gedrungenen *Turm der Barther Kirche*, der den Seefahrern als Ansteuerungspunkt diente. Unser Rundblick schließt sich mit dem Freesenbruch, einem sumpfigen Bruchwald in den flachen Wiesenniederungen westlich von Zingst. Dahinter tauchen der Nachbarort Zingst und die Waldungen des Straminker Forstes auf. An der Strandlinie, die fast schnurgerade nach Osten verläuft, erheben sich jenseits des Straminker Forstes bei Pramort noch einmal hohe Dünenketten. Dort, schon der Westküste Rügens benachbart, beginnt das eigenartige Gebiet des Bock mit den kleinen Ostseehalligen der Werder. An seiner Nordspitze geht die lange Kette der Boddengewässer in die Ostsee ein.

Nach dem Abstieg wandern wir noch etwa hundert Meter die Straße in Richtung Zingst, um dann über einen Dünenpfad den

Rückweg am Badestrand entlang anzutreten. Beim Dünenhaus oder an einem der sonstigen Übergänge kommen wir in das Wäldchen, und von hier erreichen wir über eine der Brücken oder den Damm wieder das Dorf.

DAS DARSSER HEIMATMUSEUM IN PREROW

So mannigfaltig wie die landschaftlichen Eindrücke, die unsere Feriengäste bei ihren Wanderungen gewinnen, so vielfältig sind auch die Fragen, die ihnen aus dem Schauen und Erleben erwachsen. Ihnen die Entstehung dieses Landes mit seiner Pflanzen- und Tierwelt zu veranschaulichen, sowie das gegenwärtige neue Leben seiner Bewohner als eine Weiterentwicklung und einen Fortschritt gegenüber den vergangenen Verhältnissen verständlich zu machen, ist die wichtigste Aufgabe des Darßer Heimatmuseums.

Nur klein ist die Sammlung, verglichen mit den Beständen anderer Heimatmuseen, etwa des Kulturhistorischen Museums Stralsund. Sie beschränkt sich ganz bewußt auf den Kreis der engsten Heimat, den Darß. Aber gerade durch diese Beschränkung gewinnt sie die Lebensnähe, die sie so anziehend für die vielen Besucher macht, deren Zahl bereits 150 000 weit überschritten hat. In den letzten Jahren schwankte die tägliche Besucherzahl zwischen 20 und 250, ein sommerlicher Ansturm, dem das räumlich nur beschränkte Museum kaum noch gewachsen ist, weil es dem Einzelnen nicht mehr genügend Platz und Muße zu vertiefter Anschauung läßt. Hoffen wir mit den vielen Besuchern, denen an einem bleibenden Gewinn von der Betrachtung der Sammlungen gelegen ist, auf eine baldige räumliche Erweiterung des Museums. Nur wenige unter den Besuchern werden nicht zugleich auch empfinden, daß die Natur- und Heimatfreunde im Deutschen Kulturbund und die Gemeinde all

ihre Sorgfalt und Liebe an dieses Werk gewendet haben! In der sozialistischen Gesetzgebung unserer Republik, die auch die kulturelle Betreuung der Bevölkerung so stark fördert, fanden die Freunde dabei wertvolle Unterstützung.

Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit ist hier heimatkundliches Material zu einer sorgsam gepflegten Ausstellung zusammengetragen worden, die, mit modernen Gestaltungsmitteln aufgebaut, der Stolz und die Freude aller Heimatfreunde des Darß ist. Steckt doch in ihr eine nicht geringe tätige Anteilnahme der Bevölkerung, die sich „ihrem“ Museum zuliebe von manchen volkskundlich wertvollen Stücken an Hausrat, Handwerkszeug, Trachten, Bildern und ähnlichem trennte.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die *Geschichte der Darßer Segelschiffahrt*. Reiche Schätze der Volkskultur, wie liebevoll gebastelte Flaschenschiffe, Schiffsbilder, Schnitzereien und die wichtigsten Navigationsgeräte, Schiffsjournale und Staupläne gehören zu den Ausstellungsgegenständen. „Mitbringsel“ aus allen Erdteilen lockern diese vielbeachtete Schau gut auf.

Die *Fischereiabteilung* zeigt vor allem volkskundlich interessante Forschungsergebnisse über alte Fangplätze, daneben Modelle der Fanggeräte und ausgesucht gutes Fotomaterial über diesen wichtigen Erwerbszweig, der sich in der Gegenwart durch die in Prerow ins Leben gerufene Fischereiproduktionsgenossenschaft zu neuer Bedeutung entwickelt hat.

Eine der jüngsten Abteilungen schildert die *Entwicklung Prerows zum Badeort der Werktätigen*. Farbige Diapositive vermitteln ein lebendiges Bild der Bauformen unserer Bauern-, Fischer- und Schifferhäuser mit ihren künstlerisch wertvollen Schmuckmotiven. Die alte Lehmbauweise und die Technik des Rohrdachdeckens werden als Beispiele landschaftsgebundenen Bauens und der Erhaltungsarbeiten an unseren Kulturdenkmälern gezeigt.

Die *naturwissenschaftliche Abteilung* des Museums bringt – von den geologischen Verhältnissen und der Entwicklungsgeschichte der Oberflächenform ausgehend – eine vorzügliche Darstellung der Besonderheiten der Darßlandschaft. Der Nutzungsweise der natürlichen Gegebenheiten dieser Landschaft durch den Menschen sind viele Teilthemen gewidmet: Forstwirtschaft einschließlich Harzgewinnung, Meeresalgen der Ostsee, Bernsteinveredlung, Verwertung der Mineralsande.

Die Probleme der Erhaltung der einmaligen Werte unserer Heimatnatur sind als Schwerpunkte der Ausstellung herausgearbeitet: Schutz des bewohnten Landes durch die Maßnahmen des technischen und biologischen Küstenschutzes, insbesondere des Dünenschutzes und Schutz der Pflanzen- und Tierwelt. Die ständige Schau von Frischpflanzen der Darßer Flora dient in ihrer Fülle als eindrucksvolles Anschauungsmaterial und in ihrer Schönheit der Freude auch der botanisch weniger interessierten Besucher.

DARSS - WANDERUNGEN

Wer im Darß wandern will, hat eine solche Fülle von schönen Zielen vor sich, daß die Wahl schwer fällt. Dem Anfänger sei geraten, bevor er in die Wanderschuhe steigt, sich zunächst einmal an einer der übersichtlichen Tafeln mit farbigen Markierungen, die während der Saison an der Hafenstraße nicht weit von der Bushaltestelle und an der Kreuzung der Damm mit der Grünen Straße aufgestellt sind, über die Hauptwege des Darß zu unterrichten. Auch ist es gut zu wissen, daß der Darß von Nord nach Süd und von Ost nach West durch fast schnurgerade Wege, Gestelle genannt, in Jagen aufgeteilt ist. Die Kennzeichnung der Nord-Süd-Gestelle mit kleinen Buchstaben beginnt in Prerow; die Ost-West-Gestelle werden mit großen Buchstaben bezeichnet. Da fängt das Alphabet beim Vordarß an und endet mit Z am Darßer Ort. Die Entfernung der Nord-Süd-Gestelle voneinander beträgt immerhin 750 Meter, die der Ost-West-Gestelle 375 Meter. Aus diesen Angaben läßt sich leicht die Länge des geplanten Wanderweges errechnen. Es empfiehlt sich, auf die Wanderung einen kleinen Kompaß und eine Karte mitzunehmen, denn sowohl die Bezeichnung der Jagensteine als auch die farbige Wegemarkierung lassen uns, bedingt durch Witterungseinflüsse, gelegentlich im Stich.

Ehe wir aber jetzt aufbrechen, denken wir noch einmal daran, daß ein großer Teil des Waldes besonders gekennzeichnetes Naturschutzgebiet ist, dessen Erhaltung uns alle angeht. Jedem Wanderer im Darß ist anzuraten, sich mit den wichtigsten Bestimmungen des Naturschutzgesetzes und den Anordnungen zum Schutz der Küste bekanntzumachen, denn „Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht!“ Für Kraftfahrer sei besonders vermerkt, daß außer der Betonstraße Ahrenshoop-Prerow-Zingst nur der Leuchtturmweg für Kraftfahrzeuge freigegeben ist. Für jeden Naturfreund wird es selbstverständlich sein, daß er auf seiner Wanderung alles vermeidet, was die Pflanzen- und Tier-

welt des Waldes gefährden und die mit unendlicher Mühe und großen Kosten von unserer Regierung unterhaltene Küstensicherung zerstören könnte. Verjagte Vögel, vergrähtes Wild, ausgerissene Pflanzen, zertrampelte Dünen, zerstörter Uferschutzwald zeugen immer wieder davon, wieviel Unkenntnis, Gedankenlosigkeit und leider auch Böswilligkeit noch überwunden werden müssen. Strafen allein helfen hier nicht, sondern nur das Verständnis für Sinn und Aufgabe des Natur- und Küstenschutzes. Diese Aufklärungsarbeit sollte jeder sich ganz persönlich angelegen sein lassen.

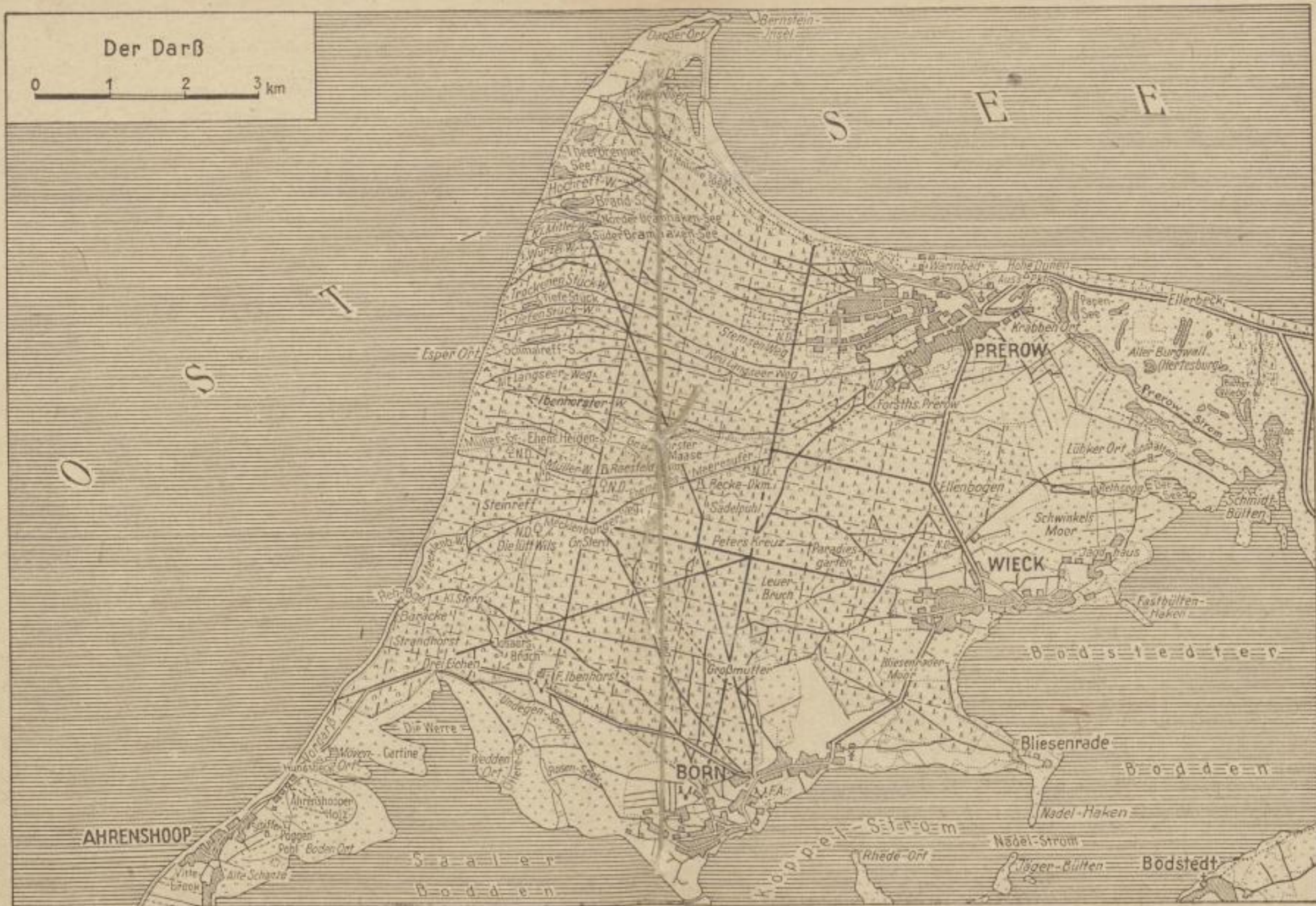
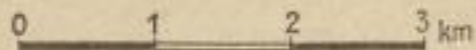
Zum Darßer Ort und zum Leuchtturm

Wegstrecke hin und zurück etwa 8 km

Von der Kreuzung der Waldstraße/Bergstraße in Prerow aus geht es in nördlicher Richtung auf einem breiten Fahrweg über die Hauptdüne zum Strand. Hier orientieren wir uns erst einmal über Weg und Ziel. Das Fernglas zeigt uns zur Linken die offene Prerow-Bucht, immer in breitem Abstand begleitet vom Walde, bis dieser in der Ferne, ehe das Land als Zunge nach Norden vorstößt, zurückweicht und das Dünengelände sich, langsam flacher werdend, in das Meer vortastet. Fast an der Waldgrenze ragt über den Wipfelsaum hinaus der Leuchtturm vom Darßer Ort. Dorthin wollen wir. Die Entfernung beträgt 6 km; sie ist leicht zu überwinden.

Weit schweift der Blick über die endlose Fläche der See. Aber nahe beieinander sind auf unserem Wege die großen und die kleinen Dinge. Zu unseren Füßen liegt eine vielgestaltige, bunte Welt ausgebreitet; Seesterne, kleine Krebse und viele Muscheln: runde, eckige, herzförmige, die weißen Klaffmuscheln, rosa Plattmuscheln, Herzmuscheln und die schwarzbraunen, wie gelackt aussehenden Miesmuscheln. Alle Taschen möchte man sich mit diesen kleinen Kunstwerken der Natur füllen! Inzwischen haben die Botaniker das entdeckt, was der Laie gern als „Schmutz“ bezeichnet: Tang, Algen und Seegras, die schönen, eigenartig geformten, an das Ufer gespülten Gewächse vom Meeresboden. Die Kenner lassen uns die verschiedensten Arten bewundern, den Blasentang und den Sägetang, die Darmalge, das Seegras und manche andere. Sie nennen uns auch das rings-

Der Darß



um blühende Gewimmel der Strandflora mit Namen: Hafer und Roggen, Aster, Wicke, Melde und Beifuß, Gänsefüßchen und Wegerich – alle mit dem Beiwort „Strand“. Gegen eine so zahlreiche Gesellschaft kommen Salzkraut, Salzmiere, Meersenf und Tausendgüldenkraut nur schwer auf. Eine Augenweide sind sie alle trotz ihrer Unscheinbarkeit, dabei außerordentlich zäh und dadurch von unschätzbarem Wert für den Küstenschutz. Mit ihrem Wurzelwerk halten sie den Dünensand fest, so daß der Wind ihn nicht landeinwärts transportieren und Lücken in das Dünengefüge reißen kann, durch die die See bei Hochwasser nachdringen könnte. Also Hände weg von den Pflanzen!

Nun wandern wir am Strande entlang in Richtung Darßer Ort. Fischerboote, die an Land liegen, erregen unsere Wißbegierde, denn nach einem niederdeutschen Wort sind wir zwar „nicht neugierig, aber wir möchten gern was wissen“. Wir würden also gern einiges über die Fischerei hier in Prerow erfahren. Und wir haben Glück, gerade kommen einige Fischer, um nach ihren Booten zu sehen. Nun steht einer kleinen Unterhaltung über die Arbeit der Fischer nichts im Wege. Daß sich seit kurzem die Strandfischer von Prerow mit einigen Fischern vom Binnengewässer zu einer Fischereiproduktionsgenossenschaft zusammengeschlossen haben, ist uns schon bekannt. Von den Männern hören wir jetzt, daß die Mitglieder der FPG mit Hilfe der Fischerei-Fahrzeug- und -Geräte-Station Warnemünde zwei große Reusen in der offenen See aufgestellt haben, die gute Fangergebnisse versprechen. Diesem genossenschaftlichen Unternehmen, das ein Beispiel gibt für die Entwicklung neuer, sozialistischer Produktionsverhältnisse auf dem Darß, sollen nach und nach verschiedene Nebenbetriebe angeschlossen werden, u. a. eine Nerzfarm. Die Genossenschaft bemüht sich auch, für ihre Mitglieder in der fischarmen Zeit Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, damit sie ihre Arbeitskraft während des ganzen Jahres in den Dienst der Gesellschaft stellen können. So soll beispielsweise im Winter, sobald das Eis auf dem Bodden es zuläßt,

Rohr, dieser wichtige Baustoff für die Neudeckung und Ausbesserung der Rohrdächer geschnitten werden.

Weiter wandern wir am Strand entlang. Hier oben sind die Dünen, die bisher in langen Zügen unseren Weg begleiteten, unter dem Einfluß des Westwindes vielfach zerrissen. Je näher wir der Darßer-Ort-Spitze kommen, um so deutlicher wird uns, wie stark hier Wind und Strömung an dem ständigen Wachstum des Landes arbeiten: Der Wald tritt mehr und mehr zurück; aus dem ihm vorgelagerten Strandgürtel wird allmählich ein breites nach Norden ausschwingendes Strandgebiet. Was Professor von Bülow in seinem Beitrag (s. S. 10–20) über die Schaffung von Neuland durch das Zusammenwirken der Naturkräfte an der Küste angeführt hat, liegt hier sichtbar ausgebreitet vor unseren Augen. Der am Weststrand durch Wellenschlag, Sturm und Drift abgetragene Sand wird entweder an den Flanken von Darßer Ort als ständig wachsende Sandbank der im Nordosten liegenden Bernsteininsel angeschwemmt oder um die Insel herum in die Prerowbucht verfrachtet. So kommt es, daß keine Karte ein genaues Bild vom Darßer Ort geben kann, weil er sich jährlich etwa 10 Meter weiter in Hakenform nach Nordosten verschiebt.

Von einer Dünenhöhe sehen wir uns nun das Gebiet um die Spitze vom *Darßer Ort* an. Das Gewässer hinter der letzten großen Düne am Nordstrand ist der *Ortsee*. Noch vor fünf Jahren hatte er eine Verbindung mit der Prerowbucht. Jetzt ist dieser Priel versandet. Die beiden Landzungen am Darßer Ort, die nach Nordosten weisen, sind an ihrer Spitze nur noch durch eine flache, etwa zwanzig Meter breite Furt getrennt. Sie läßt sich bequem durchwaten. Also Schuhe aus und hinüber auf das große nördliche, durch kräftigere Sandwälle gekennzeichnete Dünengelände! Wir sehen von hier, ehe wir weiterwandern, noch einmal zurück zur Prerowbucht, die offen vor uns liegt, und erkennen deutlich den Nordstrand als „Anlandungsstrand“. Möwenschwärme ziehen über die Sandbank der *Bernsteininsel*

hinweg. Sie steht unter Naturschutz und darf nicht betreten werden.

Am Weststrand entlang geht es nach Süden. Die draußen vor dem Leuchtturm aus dem Wasser ragende „Tonne“ ist ein Pegel zur Messung des Wasserstandes. In dreißig Minuten haben wir den *Leuchtturm* erreicht. Als er vor hundert Jahren gebaut wurde, stand er noch fast an der Spitze von Darßer Ort; heute liegt er ein ganzes Stück landeinwärts. Bevor der Leuchtturm den Schiffern den Weg zeigte, kam es oft vor, daß Schiffe am Weststrand strandeten.

Nachdem wir von der Höhe des Darßer Ort einen eindrucksvollen Blick über den ganzen Nordteil des Neudarß genossen haben, begeben wir uns wieder auf den Heimweg, der uns durch den Wald nach Prerow zurückführt.

Zum Esper Ort am Weststrand

Wegstrecke hin und zurück 10 bis 12 km

Diesmal geht es an den Weststrand zum Esper Ort. Wir verlassen Prerow von der Buchenstraße aus, freuen uns an den von gepflegten Gärten und dichtem Grün umgebenen Häusern und erreichen bald die Waldgrenze. Hier führt uns der von der Hülsenstraße kommende *Mittelweg* in westlicher Richtung durch einen schönen Mischwald. Hochstämmige Kiefern, kleinere Sitka-Fichten, Birken, Stieleichen und Ebereschen geben diesem Weg im Frühjahr und vor allem im Herbst mit seiner Laubtönung ein farbiges Gepräge. Bald geht er in dichten Wald mit Unterholz über. Aber schnell ändert sich auch hier wieder die Zusammensetzung des Waldes. Die Schönheit des Darß beruht zum großen Teil gerade auf seinem reichen Wechsel von Landschaftsbildern und seinem Unterschied im Pflanzenbestand und im geologischen Aufbau.

Jetzt kreuzen wir das *g-Gestell*. Links liegt Dickicht, rechts begleiten uns Dünen mit lockerem Pflanzenwuchs, an dem der

Botaniker schon eine Weile herumgeschnuppert hat. Aha, Großmutter's Mottenkraut, der Porst. Leider können wir ihr keinen Strauß mitnehmen, denn er steht unter Naturschutz, darf also nicht gepflückt werden. Die Krähenbeere als Bodendecke löst jetzt die Blaubeere ab, und überall ist sie durchsetzt mit Heidekraut. Große und kleine Wacholderbüsche, Bestände von Kiefern und Buchen säumen unseren Weg, der bald das h- und das i-Gestell kreuzt. Auch das k-Gestell überqueren wir noch, wobei wir vom Kompaß die nordwestliche Richtung ablesen. Am reizvollen *l-Gestell* machen wir zu einer kurzen Orientierung Halt. Der Weg ist im Hochsommer etwas zugewachsen, aber doch deutlich erkennbar. Wir können nun dem kleinen Mittelweg zwischen Norder- und Süderbramhakenensee folgen, oder etwa 250 Meter auf dem schönen *l-Gestell*, der Grenze des Naturschutzgebietes, nach Süden wandern. Dann umgehen wir den Ostbruch des Süderbramhakens und erreichen auf dem besonders im Herbst durch das bunte Buchenlaub herrlich leuchtenden *Wurzelweg* im Jagen 183 den *Weststrand*.

Schon am kleinen Mittelweg und am Wurzelweg fiel uns auf, daß wir seit dem Betreten des Naturschutzgebietes keine forstliche „Aufräumarbeit“ mehr sehen. In diesem Gebiet soll der Darßwald sein altes urwaldähnliches Gepräge wieder erhalten. Dicht hinter dem Strandwall liegt eine Reihe von Seen, einst Lagunen, die jetzt fast verlandet sind. Wir wandern am Weststrand südwärts weiter und kommen zum *Esper Ort*, wohl der bekanntesten Stelle des Darß überhaupt, die sowohl von Süden als auch von Norden her jedem Strandwanderer erreichbar ist und als weithin bekanntes Wahrzeichen zwei auffällige „*Windflüchter*“, Buchen, trägt. Vor nicht zu langer Zeit war diese Baumgruppe noch größer. Hier zeigt sich uns deutlich die verwüstende Kraft des Meeres. Einbrüche, Unterspülungen und Abstürze sind die Folgen der Winter- und Frühjahrsstürme, die die aufgewühlte See bis an das Hochufer jagen. Mit jeder anbrandenden Woge wird Wurzelwerk freigelegt, bis die Bäume

schließlich, des Haltes beraubt, herabstürzen. In den letzten 250 Jahren ist das Meer am Weststrand 200 bis 400 Meter vorgedrungen.

Am Esper Ort läuft der Weg zunächst auf einem Dünenkamm entlang, wird dann breiter und führt am Rande des verlandenden Schmalreffsees durch Jagen 168 und 167 hindurch zum k-Gestell. 150 Meter nordwärts treffen wir auf den schönen breiten *Neu-Langseer-Weg*, dem wir in östlicher Richtung folgen, und auf dem wir in etwa 45 Minuten wieder Prerow erreichen.

Um die Buchhorster Maase

Wegstrecke hin und zurück 8 bis 10 km

Die Schweden, unter deren Herrschaft nach dem Dreißigjährigen Krieg auch der Darß kam, haben uns als Ergebnis der Landvermessung eine außerordentlich wertvolle Karte aus dem Jahre 1696, eine sogenannte Matrikelkarte, hinterlassen, die die große Buchhorster Maase als ausgedehntes Moor- und Sumpfgelände zeigt. Was ist in rund 260 Jahren aus der Maase geworden? Schauen wir selbst nach.

Der Anmarsch von der Grünen Straße aus zieht sich recht in die Länge und zeigt uns wieder deutlich die große räumliche Ausdehnung des Ortes Prerow. Endlich ist der Wald erreicht. Wir kreuzen das uns schon bekannte *g-Gestell* mit der Telefonleitung, folgen westwärts dem Stemsen-Weg, und auf dem *b-Gestell*, dem nächsten Weg nach dem *g-Gestell*, geht es weiter südwärts; immer geradeaus über die Kreuzungen des Langseer-Weges, der Ost-West-Gestelle O und N und des Ibenhorster Weges, bis der Wald sich lichtet und den Blick freigibt.

Da liegt sie vor uns im flutenden Mittagslicht, die *Buchhorster Maase*, eine riesige Süßgräser-Wiese, die größte im Darß. Mit dem östlichen Teil ihres Südrandes grenzt sie an das Kliff, das ehemalige Meeresufer des Altdarß. Hier verläuft die sichtbare Grenze zwischen Alt- und Neudarß, gewissermaßen die Naht, die die zwei für die Entstehung des heutigen Darß so bedeutungsvollen Entwicklungsstadien zusammenfügt. Hoch oben läuft der Mecklenburger Weg entlang, die alte Verbindungsstraße zwischen Prerow und dem Fischland. Wir durchqueren die

Maase, klettern zum Hochufer hinauf und haben von hier einen schönen Überblick über die ganze Fläche. Wie tief die Maase liegt! Schilfsäume beiderseits des Weges verraten noch heute ihre Entstehung aus Moor- und Sumpfgelände, das im Zuge der großen Entwässerung des Neudarß melioriert (verbessert) wurde. Die Gräben, die die Maase durchziehen, sorgen jetzt noch weiter für ihre Entwässerung, da sie sonst bald wieder versumpfen würde. Die weite Fläche der Maase dient nicht nur der Heugewinnung; sie wird jetzt nach und nach in Kultur genommen. Die Forstverwaltung hat Pflanzgärten auf ihr angelegt, die die Aufforstung von Kahlschlägen vorbereiten. Auf dem Kliff und zu beiden Seiten des Mecklenburger Weges stehen riesige, zum Teil mehrhundertjährige Buchen, die um ihres gedrungenen oder verkrüppelten Wachstums willen von der Axt des Holzfällers verschont blieben. So zeigt z. B. das „Nadelöhr“ auf der Südseite des Mecklenburger Weges kurz über dem Boden eine fast einen Meter hohe und 30 bis 40 Zentimeter breite Öffnung, die durch das Zusammenwachsen zweier Buchen entstanden ist. Die oft meterdicken und gespenstisch geformten Stämme und ineinandergreifenden Kronen geben dem Wald zusammen mit dichtverfilztem Unterholz hier noch ein wirklich urwaldhaftes Gepräge.

Auf dem Rückweg folgen wir dem *Mecklenburger Kliff* etwa 200 Meter in südwestlicher Richtung, treffen zur Linken auf einen Gedenkstein für einen Forstmeister und machen noch einmal einen kurzen Abstecher herunter zur Maase, um die schöne, 80 Meter nordwärts stehende naturgeschützte Maasen-Buche anzusehen. Dann bleiben wir auf dem *Müllerweg*, der westwärts in den Wald hineinführt. Er ist einer der schönsten Wanderwege. Durch herrlichen Mischwald mit malerischen Baumformen führt er zum Weststrand; wir folgen ihm aber nur bis zur Kreuzung mit dem k-Gestell. Dort steht das Denkmal eines weiteren früheren Forstmeisters, von Raesfeld; er hat sich als Pfleger und Hüter des Darßwaldes besondere Verdienste erworben. Von hier aus geht es auf dem *k-Gestell* südwärts, bis wir wieder auf den Mecklenburger Weg treffen. Es lohnt sich schon, hier entlangzuwandern, denn die Fülle des Buchenwaldes mit seinen hohen dichten Kronen und die seltsamen Baumformen bieten dem Auge immer wieder reiche Abwechslung.

Ostwärts dem Kliff folgend, kommen wir schließlich zurück zum *g-Gestell*, kreuzen den Ibenhorster Weg, der vom Nordrand der Maase herüberzieht, und gelangen nach 45 Minuten, vorbei am Zeltlager „Junge Patrioten“ der GST, wieder nach Prerow.

Die Boddendorfer Born und Wieck

Born und Wieck, die beiden alten Boddendorfer, sollten nicht nur Ausgangspunkt oder Ziel einer Darßwanderung sein. Es lohnt sich, ihnen einen vollen Tag zu widmen. Beide Dörfer gehören zu den vielen Orten rings um die Kette der Bodden, deren Entwicklung von alters her durch ihre Lage am Binnenwasser bestimmt war.

Born, wohl das schönste der Boddendorfer auf der Halbinsel, ist ein ausgesprochenes Seemannsdorf. Zusammen mit Wieck, Prerow und Zingst hat es zur Zeit der Segelschiffahrt wegen ihrer Tüchtigkeit auf allen Weltmeeren geschätzte Seeleute gestellt. Fast so groß wie Prerow, hat es im Gegensatz zu Wieck einen verhältnismäßig ertragreichen Boden, so daß seine Einwohner sich nach dem Abklingen der Segelschiffahrt auf der eigenen Scholle ernähren konnten. Diese breitere Lebensgrundlage drückt sich noch heute in der ganzen Anlage des Dorfes aus. Es lohnt sich, bei einem Gang durch den Ort besonders auf die noch erhaltenen verschiedenen Bauformen der Häuser zu achten. Wir finden hier neben dem massiven Seemannshaus und der rohrgedeckten Fischerkate auch den Typ des niederdeutschen Hallenhauses, meist aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammend; so u. a. das Haus neben der Oberförsterei am Bodden, das zur Zeit ein Ferienlager des VEB Energieversorgung Leipzig beherbergt. Beachtenswert sind auch die kleine rohrgedeckte Schifferkirche, die Reste einer alten Holländermühle auf dem Mühlenberg, von dem man einen schönen Blick über den Bodden hat, und der alte Fischerhafen der Borner Wadenfischer. Man wird auch seine Freude haben an den vielen verzierten Giebelbrettern und geschnitzten Türen mit dem Darßer Motiv der halben Sonne sowie an eigenartigen Türumrahmungen, aber auch an den liebevoll gepflegten Vorgärten. Die ehemals am Bodden gelegene Jugendherberge ist in das alte Forstgehöft Ibenhorst, zwischen Dreieichen und Born, verlegt worden. Die

Bezeichnung Ibenhorst erinnert an den im Nordischen Krieg (1700–1721) abgeholzten Eibenbestand. Die Herberge trägt den Namen Heinz Peters (geb. 1914), eines Klempners aus Stettin, der während des zweiten Weltkrieges eine Widerstandsgruppe leitete. Mit acht seiner Kampfgenossen wurde er am 9. Februar 1945 von den Faschisten ermordet.

Born ist heute wegen seiner nach Norden und Westen geschützten Lage und dem dadurch bedingten milden Klima ein vielbesuchter Luftkurort, der im Binnenwasser Gelegenheit zum Baden bietet. Von Jahr zu Jahr steigt aber auch die Zahl der Gäste, die den Weg durch den herrlichen Mischwald zum Weststrand nicht scheuen, um dort ein Strandleben mit allem, was dazu gehört, führen zu können.

Nachdem die Betonstraße Ahrenshoop–Born fertiggestellt und der Weststrand damit schneller erreichbar ist, hat die Entwicklung dieses kleinen Kurortes am Bodden zu einem vielbesuchten Badeort einen raschen Aufschwung genommen. Born weist schon jetzt eine Jahresbesucherzahl von rund 7000 Gästen auf.

Born ist der Sitz der Oberförsterei, von der aus seit Jahrhunderten das riesige Waldgebiet verwaltet wird. Von dieser alten Überlieferung erzählt noch das Förstereigehöft mit seinem charakteristischen Wohnhaus, den Stallungen und dem Brunnen unter der breiten Linde.

Das einstige Fährdorf *Wieck*, das früher den Fährdienst zu den Orten des Festlandes rings um den Bodstedter Bodden versah, ist von Prerow aus bequem mit dem Autobus oder auf einem schönen Waldspaziergang zu erreichen.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß verschiedene Wege dorthin führen, je nachdem, welchen Ausgangspunkt wir wählen (Entfernung von Prerow 3,5 bis 4 km). Wenn wir uns immer in südlicher Richtung halten, können wir Wieck gar nicht verfehlen. Denn zwischen der Betonstraße Prerow–Wieck–Born und dem von der Langen Straße aus am Zeltlager und dem Forsthaus Prerow vorbei südwestlich verlaufenden Weg – parallel zum alten Postfahrweg – führen die Gestelle e, f und g direkt nach Süden und treffen auf das vom Großen Stern herkommende H-Gestell, das in östlicher Richtung nach Wieck verläuft. Natürlich können wir auch ein wenig abschweifen,

um besonders reizvolle Waldpartien zu durchwandern, wenn wir nur die südliche Richtung beibehalten. So etwa, um die schöne Woitke-Wiese, umrahmt von Buchen- und Kiefernwald, zu sehen, oder die „Goldene Brücke“, eine Wegekreuzung, unter der ein Entwässerungsgraben durchführt. Beide Stellen erreichen wir am besten auf dem obengenannten Parallelweg zur Postfahrstraße. Wo dieser Weg das f-Gestell schneidet, folgen wir dem Gestell nach Süden, haben nach 300 Metern die Woitke-Wiese vor uns und stehen bald an der Wegekreuzung mit der „Goldenen Brücke“. Nun wenden wir uns im rechten Winkel westwärts, gehen auf dem M-Gestell entlang und sind nach etwa 150 Metern wieder am Postweg, der von Prerow nach Ahrenshoop führt. Diesem folgen wir, treffen auf den Stumpf der im Oktober 1956 vom Blitz gefällten schönsten Fichte dieser Gegend und wandern immer in gleicher Richtung weiter bis zu einer mehrfachen Wegekreuzung, dem „Peters-Kreuz“, das durch einen Stein kenntlich gemacht ist. Von hier aus führt uns ein Weg genau ostwärts durch bruchartiges Gelände, das besonders nach Süden hin überraschend dicht schließt. Im nächsten Jagen kreuzen wir Waldpartien, die den keineswegs berechtigten Namen „Paradiesgarten“ tragen und erreichen kurz danach die Waldblößen vor Wieck.

Wie alle Dörfer des Darß nahm auch dieses alte Bauern- und Fischerdorf an dem wirtschaftlichen Aufschwung zur Zeit der Segelschiffahrt teil. Später verarmte es, denn der karge Boden und die zurückgehenden Erträge der Boddenfischerei sicherten der Bevölkerung kaum den notwendigen Lebensunterhalt. Die Seefahrer wanderten mit ihren Familien ab. Wer Anfang unseres Jahrhunderts Wieck besuchte, fand hier viele verfallene Katen, denen man ansah, daß sie nicht mehr bewohnt waren. Ihre Besitzer hatten sie verlassen müssen, weil sie nicht mehr in der Lage waren, die Grundsteuern zu bezahlen. Erst der Fremdenverkehr, der hier jedoch später als in den anderen Dörfern eingesetzt hat, brachte den Ort aus seiner ärgsten Notlage heraus. Seitdem nun der regelmäßige, in häufiger Folge betriebene Autobus-Pendelverkehr Prerow-Wieck-Born-Ahrenshoop und zurück von Prerow aus eingerichtet ist und so jeder in Wieck untergebrachte Gast bequem den Seestrand in Prerow erreichen kann, rückte Wieck mit in die Reihe der Ostseebäder ein.

Auch hier verläuft die Entwicklung ähnlich stürmisch wie in Born. Neben über 500 Ferienplätzen verfügt der Ort über einen Zeltplatz für 7000 Urlauber und eine Reihe von Kinderferien-

lagern. In der Jahresbesucherzahl wird es Born sehr bald eingeholt haben.

Wieck ist das Boddendorf, das noch am meisten seinen Charakter als Fischer- und Schifferdorf bewahrt hat. Schön und für jeden Fremden besonders anziehend sind die vereinzelt am Bodden. Vom Saum des Binnenwassers aus hat man einen guten Blick auf das in wunderbarer Einsamkeit liegende Bliesenrade mit dem weit nach Süden in den Bodden vorgestreckten Nadelhaken. Stärker noch als Born am Südrand des Darß vermittelt Wieck einen lebendigen Eindruck von dem Wesen der Boddenküste, die die ganze Halbinsel nach Süden begrenzt und eine der eigenartigsten Nehrungsbildungen ist, die unsere Ostseeküste kennt.

Von Born zum südlichen Weststrand

Wegstrecke 5 bis 6 km

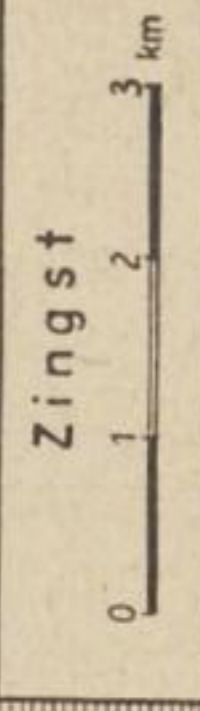
Ausgangspunkt für diese Wanderung ist das Boddendorf Born, das von Prerow aus mit dem Omnibus zu erreichen ist. Von Born aus geht es an der Försterei vorbei. An der westlichen Ortsgrenze stoßen wir auf einen Weg, der in die Wiesen hineinführt. Die Karte verzeichnet das westwärts vom Wege liegende Gelände als „*Rosenspeck*“ und „*Undegenspeck*“. Speck hat in dieser Zusammensetzung nichts mit Borstenvieh zu tun, sondern bedeutet soviel wie Morast, Moor. Undegen ist die Bezeichnung für eine abgelegene, unheimliche Stelle. Heute ist das hier sehr flache Gelände heideartig bewachsen und bietet einen schönen weiten Blick nach Süden über die Fläche des Saaler Boddens. Welch ein Gegensatz im Landschaftsbild zu den bisher geschauten Meeresküsten! Hier machen die weichen Formen der verlandenden Boddenufer, die kleinen rohrumsäumten Buchten, die weiten Wiesenflächen, Moor und Heide den besonderen Reiz der Landschaft aus. An der Boddenküste unmittelbar vor Born liegen kleinere und größere Gras- und Schilfinseln, die sogenannten Bülten, die das Fahrwasser zwischen Saaler Bodden

und Koppelstrom stark einengen. Auf den Bülten ernten die Borner beachtliche Mengen Heu. Bei klarem Wetter erkennt man über den Bodden hinweg im Süden Orte auf dem Festland.

Der Wiesenweg mündet am Waldrande in den alten Weg von Born nach dem Fischland ein. Bei Drei-Eichen kreuzt er den von Prerow kommenden nach Ahrenshoop laufenden Küstenweg. Wir verfolgen das *m-Gestell* nordwärts bis zum C-Gestell. Das Bruchgelände, das uns auf unserem Weg zum Weststrand zur Rechten begleitet, wird die *Wils* genannt. Nach Süden (Jagen 47) eröffnen sich uns schöne Ausblicke mit mächtigen Buchengruppen. Nach Norden zu wechselt der Bestand vielfach. Die *Wils* ist ein flaches, tiefgelegenes Gelände, das bis zum Jahre 1956 immer wieder bei Sturmfluten überspült wurde. Diese Gefahr ist nun gebannt durch den Deich, der in Ahrenshoop beginnt und, immer dicht hinter den Dünen bis zu den Rehbergen und noch ein Stückchen über sie hinaus entlangführend, die Einbruchstellen am Weststrand abriegelt.

Unser Weg schneidet den Deich, und wir stehen am Südrand der *Rehberge*. Auch hier wieder haben wir ein beredtes Zeugnis für die Zerstörungskraft des Meeres vor uns. Eine Baracke für Strandarbeiter, die noch 1945 etwa 50 Meter landeinwärts lag, ist jetzt bis auf die letzten Reste ihrer Fundamente zerstört. Die schweren Stürme von 1949 und 1954 haben sie vernichtet und das Vorland bis zu ihnen hin weggerissen. Am Fuße der Rehberge geht es nordwärts, oder bei starkem Westwind binnenwärts auf dem alten Mecklenburger Weg entlang, bis dieser nach Nordwest umbiegt und in den *Mecklenburger Weg* einmündet. Wir wandern unter dem dichten Laubdach dieses herrlichen Buchenwaldes bis zum *Großen Stern*, von wo aus wir in südöstlicher Richtung nach Born zurückkommen. Im Jagen 92 hat sich der Weg leicht gegabelt. Er führt uns als sogenannter Prinzensteig unserem Ausgangspunkt zu, doch können wir auch den breiteren Linderweg verfolgen, der uns ebenfalls in der Gegend der Oberförsterei von Born unsere Wanderung beenden läßt.

O S T E S E E



Auf unseren Wegen haben wir an vielen Stellen im Walde den Vorgang der Harzgewinnung gut beobachten können. Vom Stamm älterer Weißkiefern wird ein Teil der äußeren Borke abgelöst; der Baum wird „gerötet“. In die so entstandene „Lachte“ reißt der Harzer während der von Mai bis Oktober dauernden Harzungsperiode zu beiden Seiten einer senkrecht verlaufenden Harzbahn zwei bis drei Millimeter tiefe grätenförmige Rillen, aus denen sofort der Rohbalsam austritt und in ein kleines, unterhalb der Lachte befestigtes Tongefäß tropft. Das so gewonnene Harz – bis zu einem Kilogramm je Baum und Harzungsperiode – wird zunächst in Fässern im Walde gesammelt und von dort aus der Industrie zur Verarbeitung zugeführt, die daraus chemische Grundstoffe, Lacke, Terpentin, Kolophonium u. ä. herstellt.

Fahrten in die Umgebung

Wer nicht wandern möchte, kann manche dieser Ausflüge teils mit Pferdefuhrwerk, teils mit Motorboot oder Dampfer machen. Fuhrwerksbesitzer in Prerow, Born und Arenshoop unternehmen Fahrten durch den Darß zum Weststrand, nach Arenshoop und/ auf Wunsch zurück über die Boddendörfer Born und Wieck. An bestimmten Tagen der Woche fahren Motorboote oder Dampfer durch die Binnengewässer, und jeder Feriengast, der die Halbinsel Darß-Zingst oder das Fischland besucht, sollte einmal an einer solchen Fahrt durch den Bodden teilnehmen, um den ganzen Zauber der Küste auch vom Wasser her kennenzulernen. Diese Fahrten gehen an einigen Tagen bis nach Barth oder sogar bis nach Hiddensee. Von Prerow aus befährt ein Segelboot täglich die See.

ZINGST

Das Ostseebad Zingst ist der größte Ort der Halbinsel Darß-Zingst zwischen dem Zingster Strom, seinem kleinen Boddenhafen und dem von Buhnen begleiteten Nordstrand. In ihn wurde 1959 der Ostzingst mit den Ortschaften Müggenburg, Sundische Wiese und Pramort eingemeindet. Seinen Namen erhielt es von dem schmalen Landstrich zwischen Prerowstrom und dem Großen

Werder, der ihn schon zu der Zeit trug, als er noch eine Insel war. Mit der Schließung der Prerowmündung ist zwar der Inselcharakter der Landbrücke verschwunden, aber der Name ist der ganzen Nehrung geblieben.

Die schwedische Landvermessung von 1696 (s. S. 40) verzeichnet anstelle des jetzigen Ortes Zingst zwei kleine Bauern- und Kossätendörfer (Dörfer von Tagelöhnern mit Kleinbesitz): Hanshagen und Pahlen. Aus ihnen ist Zingst entstanden. An diesen Ursprung erinnert noch heute die Bezeichnung „Pahlen“ für den südwestlichen, „Hägerort“ für den östlichen Ortsteil. Die gleiche Urkunde berichtet uns auch bereits von der Betriebbarkeit der Bauernschiffer, die sich mit kleinen Schuten von zwei bis drei Last (4 bis 6 Tonnen) Tragkraft auf die „Salze See“ hinauswagten. Dieser Wagemut blieb den Zingstern durch die Jahrhunderte erhalten, in denen sich der Ort zu dem größten Seefahrerdorf des Darß entwickelte. Mit einer auf eigenen Werften erbauten Flotte seetüchtiger Fahrzeuge verdienten die Schiffseigner in der Blütezeit der Segelschifffahrt nicht schlecht. Von ihrem Wohlstand in jener Zeit zeugen noch stattliche Schifferhäuser, die dem Dorf durch ihre schöne solide Bauart und gute Raumaufteilung das Gepräge geben. Mit dem Niedergang der Segelschifffahrt teilte Zingst das Schicksal der Seefahrerdörfer auf dem Darß: Der Wohlstand schwand, und viele Familien wanderten ab. Heute befährt die Zingster Jugend, der die Liebe zur See noch immer im Blute liegt, auf den Schiffen unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates die Meere.

Bereits vor der Jahrhundertwende entwickelte sich Zingst zu einem vielbesuchten Badeort. Die Initiative zur Umstellung auf den Badebetrieb ging 1881 von zwei Zingster Bürgern aus, dem Kapitän Nehmzow und dem Navigationslehrer Mehl, nach denen Straßen des Ortes benannt sind. Seither ist die Zahl der Sommergäste ständig gestiegen. Aber zum Bad der Werktätigen, das jährlich Tausende von Gästen aufnimmt, konnte sich Zingst

erst nach 1945 aufschwingen, als mit dem Aufbau des Sozialismus die Voraussetzungen dafür geschaffen wurden.

Wie Prerow verrät auch Zingst in seiner ganzen Anlage das Werden der Landschaft, der es zugehört. Davon sprechen u. a. noch manche den Binnenländer seltsam anmutende Flurnamen wie Rämel, Glebbe oder Boddenhörn. Sie deuten darauf hin, daß einstmals Meer und Bodden das Land für die Besiedlung hergaben. Jahrhundertlang haben Sturmfluten dem Zingst immer wieder schwere Landverluste zugefügt. Zwei Flutmarken aus den Jahren 1872 und 1874 an der Tür des HO-Geschäftes in der Strandstraße künden noch davon. Jetzt sichert ein vierfacher Gürtel von teils natürlichen, teils wohlüberlegt geschaffenen und ständig sorgsam unterhaltenen Uferschutzanlagen von Buhnen, Dünen, Waldschutzstreifen und Deich das Land und den Ort vor Überflutungen.

Wer sich vor seinen Streifzügen durch das Dorf eine Übersicht über dessen Anlage verschaffen will, unterrichtet sich am besten auf dem farbigen Ortsplan neben der Omnibushaltestelle vor dem Fischmarkt. Am Warmbad ist auch eine Tafel mit einer anschaulichen Darstellung des von Zingst aus erreichbaren Wandergebietes aufgestellt.

Die Straßenzüge des Ortes folgen Riegen und Reffen, die den Ort in Nordsüdrichtung durchziehen. In der gleichen Richtung führen fünf Übergänge über Deich und Düne zum Strande. Dieser ist, wie überall an der Nordküste von Darß-Zingst, schneeweiß und steinfrei. Bei kühlem Wetter bietet das Dünenwäldchen, das der Seestraße in ihrer ganzen Länge vorgelagert ist und von dem verdienstvollen Dünenmeister Gierow angelegt wurde, geschützte Wege und Sitzplätze. Neben dem ersten Übergang zum Strande liegt das nach 1945 gebaute Kurhaus mit schönem Festsaal und Seezimmer. Das Gebäude des Warmbades am Eingang zum Kurpark beherbergt die Kurverwaltung und den Rat der Gemeinde. Dem Kurpark benachbart sind für besonders auf Ausgleichssport bedachte Gäste ein Tennis- und ein





Volleyballplatz angelegt. Freunde der Segelfahrt können täglich in See oder zur Bernsteininsel am Darßer Ort fahren.

Im Haus Seestraße 3 ist die Jugendherberge „Bernhard Sikorski“ untergebracht. In ihrem Namen wird die Erinnerung an den 1921 geborenen Bernhard Sikorski wachgehalten. Mit anderen Schülern der Rütli-Schule in Berlin-Neukölln beteiligte er sich am antifaschistischen Widerstandskampf und gab im Alter von 21 Jahren sein Leben für die Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus. Eine reichhaltige Bibliothek steht den Gästen im Haus „Ramin“ am Marx-Engels-Platz zur Verfügung.

Selbstverständlich sind auch in Zingst die für jeden Küsten- und vielbesuchten Badeort charakteristischen Sicherheitseinrichtungen, wie Rettungsstation, Rettungsturm mit ausgebildeten Schwimmern und Rote-Kreuz-Station, vorhanden.

Jeder Badegast sollte auch das „Zingster Heimathaus“ besuchen, das die Ortsgruppe des Deutschen Kulturbundes neben dem HO-Geschäft Strandstraße eingerichtet hat. Es gibt einen guten Einblick in die Lebensweise der Zingster in früheren Zeiten und zeigt uns, mit welcher Liebe die Zingster noch heute die seemännische Tradition ihrer Väter pflegen.

An Kulturdenkmälern besitzt Zingst mehr als man zunächst erwartet. Sehenswert ist neben manchem schönen Seemanns- und Bauernhaus vor allem die nach einem Entwurf des Architekten F. A. Stüler (1800–1865), einem Schüler Schinkels, vor hundert Jahren gebaute turmlose Kirche sowie das Glockengestühl auf dem mit uralten Eiben bestandenen Friedhof. Hier hat die Heimatdichterin Martha Müller-Grählert, deren Lied von den Ostseewellen an der ganzen deutschen Küste gesungen wird und durch die ganze Welt ging, ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ihr Schicksal ist kennzeichnend für kapitalistische Geschäftsmethoden: Sie starb, fast erblindet, völlig verarmt, obwohl Druck und Verbreitung ihres Liedes noch zu ihren Lebzeiten den Verlegern beachtliche Gewinne einbrachten; sie selbst hatte keinen Teil mehr daran.

Haben wir vom Friedhof aus den Ort bis an seine Ostgrenze durchwandert, so überschauen wir von der Höhe des Deiches das Straminker Tief, ein ausgedehntes Moor- und Wiesengelände, das nach Süden bis zum Zingster Strom und die Straminke-Bucht, nach Osten über die alte Straminke hinweg bis an den Rand des Osterwaldes reicht. Es gibt keinen besseren Anschauungsunterricht für das, was über die Entstehung des Zingstes und seine durch die Lage zwischen den Wassern bedingte Gefahr der Überflutung gesagt wurde, als diesen Überblick; und es bedarf, besonders an stürmischen Tagen, keiner großen Phantasie, sich vorzustellen, wie hier die See bei Sturmflut einstmals über das Land brauste, alles mit sich reißend, was ihr in den Weg zum Bodden versperrte. So geschah es im Jahre 1625. Da riß die Flut, die damals den Ort Straminke weitgehend zerstörte, auch den schmalen Landstreifen zwischen Zingst und Forst Straminke auf, so daß vorübergehend der Zingst von der Alten Straminke bis Pramort zur Insel wurde. Aber im Kampf mit den Naturgewalten ist der Mensch hier doch schließlich Sieger geblieben, und dank der Sorge unserer Regierung für den Küstenschutz können wir darauf vertrauen, daß er es auch weiterhin bleibt.

WANDERUNGEN UM ZINGST

Zum Osterwald und zur Jägerbuche

Wegstrecke hin und zurück etwa 10 km; Wegemarkierung: grüner Kreis

Man verläßt das Dorf auf dem Müggenburger Weg oder der Seestraße. Nach wenigen Schritten ist das der Karl-Marx-Universität Leipzig gehörende *Maritime Observatorium* erreicht, das 1957 eingerichtet wurde und gegenwärtig weiter ausgebaut wird. Es hat die Aufgabe, ozeanologische Forschungen zu betreiben, z. B. Meeresbodenuntersuchungen durchzuführen und die Meerwasserverhältnisse zu ergründen. Im Rahmen seiner Aufträge hat es auch wertvolle Beiträge zum Geophysikalischen Jahr bei-

gesteuert. Die Forschungsstätte, für deren Schaffung und Unterhaltung unser Staat laufend hohe Summen bereitstellt, dient zugleich der Ausbildung der Studenten in Meeres- und Wetterkunde. Für Forschungs- und Ausbildungsfahrten steht dem Observatorium ein eigener Kutter zur Verfügung.

Am Zingster Feierabendheim vorbei führt der Weg über den Innendeich auf die Straße, die den Ausgangspunkt verschiedener Wanderungen bildet.

Linker Hand läuft der Außendeich, rechts breitet sich um einen Süßwasserteich ein kleines Landschaftsschutzgebiet aus, das mit mancherlei seltenen Pflanzen und Sträuchern bewachsen ist, und zu dem auch der Wasserlauf *Alte Straminke* (= kleiner Bachriß) gehört, der früher den Bodden mit der Ostsee verband. Vorüber am Zeltlager der volkseigenen Zeisswerke Jena und dem Ferienlager des VEB Elektrokombinat Bitterfeld, das im Sommer Treffpunkt von Studenten aller Hautfarben und gemeinsame Erholungsstätte für Kinder aus unserer Republik und aus Westdeutschland ist, gelangen wir in den Osterwald. Auch für ihn sind die von Norden nach Süden verlaufenden Riegen und Refe charakteristisch. Sie sind kenntlich nicht so sehr an den Höhenunterschieden des Geländes als an ihrem Bewuchs: in den Senken die typische Pflanzengemeinschaft des Erlenbruchs, auf den trockenen Reffen Eiche und Buche. Wir umwandern den Jagen 8, erst einige hundert Schritt nach Süden, dann in östlicher Richtung an einer mit Kiefern und Birken bestandenen Lichtung vorbei.

Der *Osterwald* ist Staatsforst. Ein 1955 angelegter 1,5 Hektar großer Pflanzgarten hat sich zu einem wahren Schmuckstück entwickelt. Auch er dient, wie die gleichen Anlagen auf der Großen Buchhorster Maase, der Aufforstung.

Auf dieser Wanderung findet der Pflanzenfreund manches Interessante. Je nach der Jahreszeit und dem Standort wachsen hier Kolbensilf, Salomonsiegel, Schwertlilie, Königs- und Adlerfarn, auch Salweide und Pfaffenhütchen. Wegen des sumpfi-

gen Untergrundes und der vielen Abzugsgräben empfiehlt es sich jedoch nicht, auf der Jagd nach botanischen Schätzen vom Wege abzuweichen und den Wald kreuz und quer zu durchstreifen.

Weiter geht die Wanderung in nördlicher Richtung durch einen hohen Buchendom zur „*Jägerbuche*“, einem für unsere Heimat charakteristischen Naturdenkmal und beliebten Wanderziel für Zingster Schulklassen und die Gäste unserer Ferienheime. Ihren Namen verdankt sie der Form ihrer Krone, die wie ein Hirschgeweih gegabelt ist. Über den Fahrweg links des Deiches oder am Strande entlang kehren wir nach Zingst zurück.

Über den alten Deich zur LPG Müggenburg

Wegstrecke hin und zurück etwa 12 km; Wegmarkierung: grünes Dreieck

In östlicher Richtung, vorbei am Observatorium und dem Zingster Feierabendheim, folgen wir der Betonstraße in Richtung Müggenburg. Hinter dem linker Hand an einer leichten Biegung hart an der Straße liegenden Gehöft beginnt der *alte Deich*, der Müggenburg, eine der ältesten deutschen Niederlassungen dieses Gebiets, einst vor Überflutungen schützte. Er verläuft, von Rohr, Buschwerk und Bäumen bewachsen, ganz versteckt zwischen zwei Wassergräben. Ein Fußpfad führt an Kuhweide und Äckern entlang in den Müggenburger Wald und über eine aus Baumstämmen gefügte Brücke auf einen Waldweg. Von diesem rechts abbiegend, haben wir bald *Müggenburg* erreicht, das seit 1953 Mittelpunkt der LPG „5. März“ ist. Zu ihr gehören jetzt auch die Siedlungen Sundische Wiese und Pramort.

Stolz berichtet uns der Vorsitzende der LPG, daß sie bereits 92 Mitglieder zählt, die gemeinsam rund 1800 Hektar bewirtschaften. Die ausgedehnten Weideflächen dienen der Rinderzucht. Eine Nerzfarm, eine Wassergeflügelzucht und Entenmast schaffen weitere beachtliche Werte für die Volkswirtschaft unserer Republik. Zum Betrieb gehören auch eine Gärtnerei, eine Schlosserei und eine Maurerbrigade.

Die Häuser des Dorfes Müggenburg, das wir nunmehr durchwandern, liegen entlang dem breiten Torfgraben, auf dem früher die Barther und Zingster Bürger ihren im Brandmoor gestochenen Torf zur Ablage führten und dort verschifften.

Wir stehen an der Ablage, der Einmündung des Torfgrabens in den Zingster Strom, und schauen hinüber zu der dem Dorf Zingst vorgelagerten Insel *Groß Kirr*. Auf einer alten Karte von 1618 ist Groß Kirr unter dem Namen „Kietz“ verzeichnet. Das macht uns ihren jetzigen Namen verständlich, denn Kietz bedeutet soviel wie Fischersiedlung. Von einer solchen Siedlung ist allerdings nichts mehr zu sehen. Zwei Gehöfte sind alles, was die Insel an menschlichen Behausungen aufzuweisen hat. Die Herren der Insel sind große Rinderherden des Festlandes, die hier ihre „Sommerfrische“ haben (s. S. 57). Der Wohnplatz Klein Kirr ist Standort eines Ferienlagers des VEB Güterkraftverkehr Dresden.

Auf der festen Straße kehren wir nach Zingst zurück.

Über Triangel – Osterwald zur Kleinen Wieck

Wegstrecke hin und zurück etwa 19 km

Diese landschaftlich abwechslungsreiche und heimatkundlich interessante Tageswanderung führt über den Schlackenweg zwischen Deich und Düne nach Osten. Der für den Küstenschutz angelegte und unterhaltene Weg ist für Radfahrer gesperrt, für Fußgänger nur bedingt zugelassen. Unsere wanderfreudigen Badegäste werden zwar stillschweigend auf ihm geduldet, doch wird von ihnen erwartet, daß sie auf die dort dienstlich verkehrenden Rad- und Kraftfahrzeuge Rücksicht nehmen.

Auf der Höhe des Pussik lag einstmals der Ort Straminke, 1625 hat eine schwere Sturmflut hier fünf Bauernhöfe fortgerissen. In späterer Zeit lag hier noch lange eine Försterei, in der die Förster, Heidereiter genannt, wohnten. Auch sie wurde in einer Sturmflut, 1872, ein Opfer der Wellen.

Den Brunnen deckten damals die Dünen zu, gaben ihn, landeinwärts wandernd, nach 30 Jahren wieder frei, so daß er am Strande im Seeschlag sichtbar war. Heute ist er verschwunden.

So hat die See ihn ähnlich wie das Land am Darßer Weststrand verschlungen. Wo vor 50 Jahren noch Gänse gehütet werden konnten, branden heute die Wogen an das Ufer. Diese Tatsachen mahnen eindringlicher als alle Verbote und Hinweise, daß auch an diesem Küstenstück Deich, Düne und Uferschutzwald geschützt werden müssen.

Am Ende des Schlackenweges geht es waldeinwärts durch dichten Mischwald, dann wenige Schritte über die Betonstraße und weiter bis zu einem Wassergraben, den wir etwa 130 Schritte in westlicher Richtung verfolgen. Dann stehen wir am sogenannten „*Triangel*“ (Dreieck), denn hier mündet im spitzen Winkel ein zweiter Graben. Es sind die Grenzgräben zwischen den ehemals Barther, Stralsunder und fürstlichen Waldbesitzungen. Von der Zugehörigkeit dieses Waldes zu Stralsund (daher Stral„sun-dische Wiese“) zeugen noch einige Grenzsteine, welche die Stadt Stralsund vor etwa 600 Jahren hier setzte, um ihren Besitz gegenüber den damaligen Eigentümern des Zingst, dem Kloster Hiddensee und der Stadt Barth, zu behaupten. Einer der fünf heute noch bekannten, mit dem Dreistrahl, dem alten Stralsunder Herrschaftszeichen, versehenen Steine ragt aus dem Wasser des Grabens. Als Zeuge jahrhundertealter Grenzsteitigkeiten steht er jetzt unter Denkmalschutz. Heute ist der ganze Wald Volkseigentum und wird sorgfältig gepflegt.

Nach diesem lohnenden Abstecher führt die Wanderung auf den ursprünglichen Weg zurück, dann in südlicher Richtung quer durch den *Osterwald* zum Bodden. Hier, an der „*Kleinen Wieck*“ (= dänische Bezeichnung für Bucht), zwischen Salzhaken und Kavelhaken tut sich die Weite der Binnengewässer auf und umfängt uns mit ihrem Zauber. Im Wasser stehen die Reusen der Barther Fischereiproduktionsgenossenschaft. Aus der Ferne grüßt der Barther Kirchturm, die alte Landmarke für die Seefahrer, herüber, und im leichten Dunst verschwimmen die jenseitigen Ufer. Auf der festen Straße kehren wir nach Zingst zurück.

Von Zingst nach Pramort

Wegstrecke hin und zurück etwa 40 km

Eine Tageswanderung über die ganze Halbinsel Zingst ist eines der nachhaltigsten Erlebnisse, die der Zingst überhaupt zu bieten vermag. Auf diesem Wege lernt man ein geologisch und biologisch ebenso eigenartiges und interessantes Stück der deutschen Ostseeküste kennen wie den Darß. Nicht ohne Grund ist der Ostzingst mit den ihm östlich vorgelagerten drei Werderinseln und der in ständigem Wachsen begriffenen Insel des Bock für unsere Wissenschaftler ein einzigartiges Forschungsgebiet für Fragen der Dünenbildung, der Anlandung und Abtragung, der Strömungsverhältnisse und des Küstenschutzes. Ebenso ist er für den Botaniker und den Ornithologen eine Fundgrube seltenen Anschauungsmaterials.

Vom Ausgang des Dorfes (s. S. 54) folgen wir dem Schlackenweg zwischen Deich und Düne, bis er auf eine die ganze Sundische Wiese bis nach Pramort durchquerende Betonstraße stößt. Wir haben den Wald verlassen; vor uns dehnt sich bis an den Saum des Boddens das weite Wiesen- und Weidegelände der *Sundischen Wiese* zwischen der Siedlung gleichen Namens und Pramort aus. Soweit das Auge reicht, sieht man nur Schilf, Rohr, Gras, Abzugsgräben, aber keinen Baumbestand. Dieser konnte sich bisher nicht entwickeln, weil seit weit über hundert Jahren die in naturhaftem Zustand verbliebene, niemals kultivierte Wiese die größte und begehrteste „Pensionsweide“ an der deutschen Ostseeküste ist. Doch werden Neuanpflanzungen das Landschaftsbild allmählich verändern.

Das Einzugsgebiet, von dem aus sich alljährlich Ende Mai eine Tierwanderung von annähernd 900 Stück Jungvieh aus dem Binnenland in Bewegung setzt, reicht, wie der Geograph Prof. Hurtig, Greifswald, in einer Veröffentlichung anschaulich ausgeführt hat, von Damgarten im Südwesten über Tribsees im Süden bis nahe an Stralsund heran. Nimmt man die Viehpensionen auf den Inseln Groß Kirr und Großer Werder hinzu, so wird ersichtlich, welche bedeutende Rolle diese Weideplätze für unsere Volksernährung spielen. Der Wanderer erhält also nicht nur einen Eindruck von dem besonderen Gepräge, das dieser Viehauftrieb der sommerlichen Boddenlandschaft des Zingst verleiht.

sondern zugleich einen sehr anschaulichen Einblick in volkswirtschaftliche Zusammenhänge.

Das Gebiet nördlich der Fahrstraße nach Pramort einschließlich Hohe Düne und Strand ist gesperrt. Von *Pramort* können wir aber einen Blick hinübertun zum Bock, dieser so eigenartigen Landschaft zwischen Meer und Bodden. Dort ist auf einer 9 Kilometer langen und ein bis zwei Kilometer breiten Sandbank durch Aufspülung von Baggergut und Aufforstung dem Meere eine Insel abgerungen worden, die bei Hochwasser nicht mehr unter dem Meeresspiegel verschwindet. Wir sehen vor uns auch den Großen Werder und – bei klarem Wetter – die Insel Hiddensee.

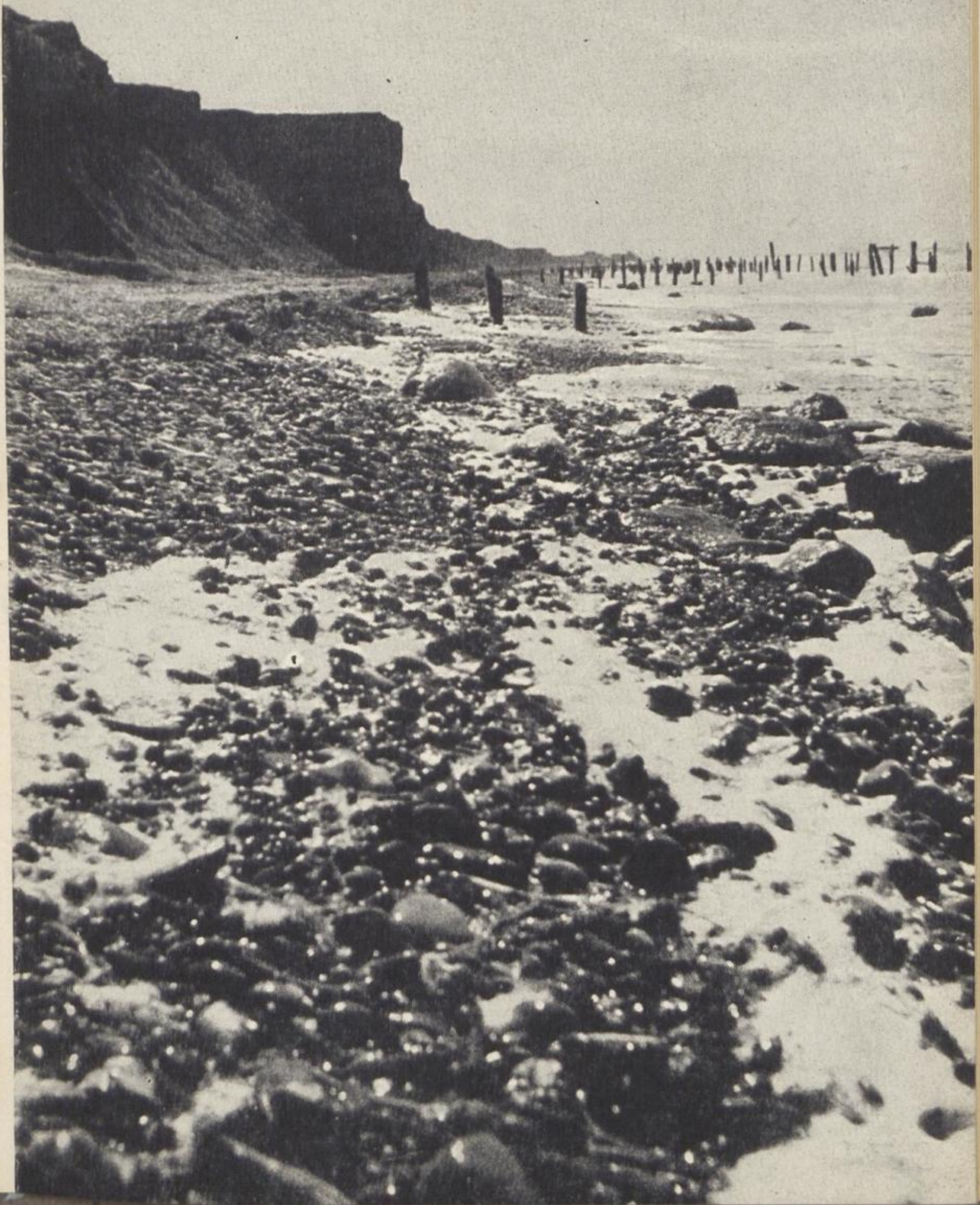
Was die Wanderung über die Halbinsel so anziehend macht, ist der Bestand an seltenen Pflanzen, an Vögeln und Tieren. In dieser reichgegliederten Landschaft haben mehr als dreißig verschiedene Arten von Gewächsen den ihnen gemäßen Standort, und der Botaniker findet hier nicht nur die landläufige Flora des Wald-Heide-Gebietes, sondern auch fast alles, was Dr. Günther in seinem Beitrag (s. S. 20) der typischen Pflanzenwelt des Darß zurechnet.

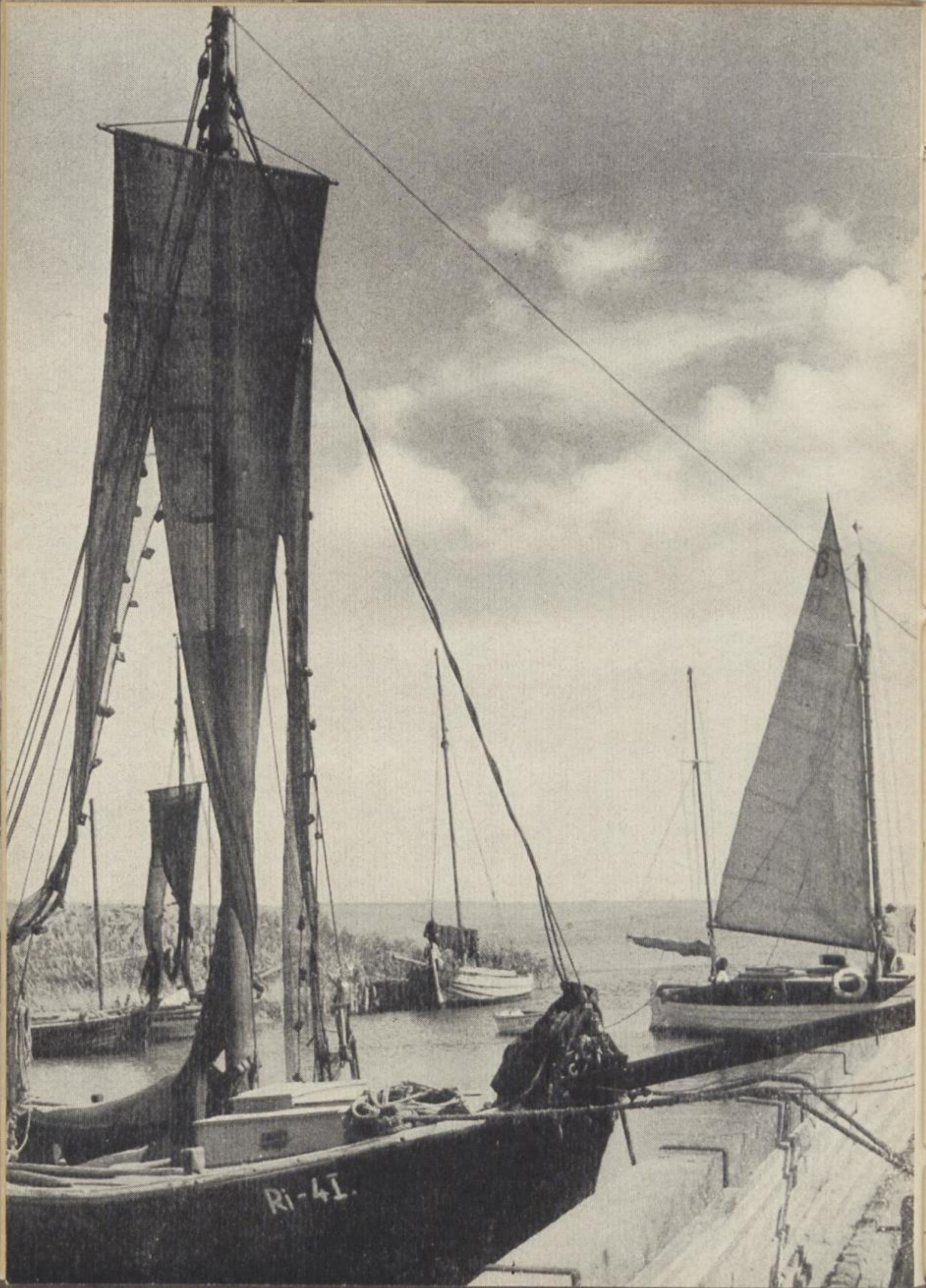
Ebenso reich ist der Ostzingst an Vögeln, die hier nisten. Sie erfüllen den ganzen Sommer über die Luft mit ihrem unablässigen Rufen und Locken, das zu dieser Landschaft gehört wie Sonne und Wind, Licht und Farbe. Wer Glück hat, kann See- und Fischadler, Wanderfalken, Habicht und Bussard im Fluge oder am Horst beobachten, Buntspecht, Eichelhäher und Waldtaube erspähen.

Zingst – Prerow über Freesenbruch – Hundetief – Butterwieck – Ellerbeck

Wegstrecke etwa 10 km

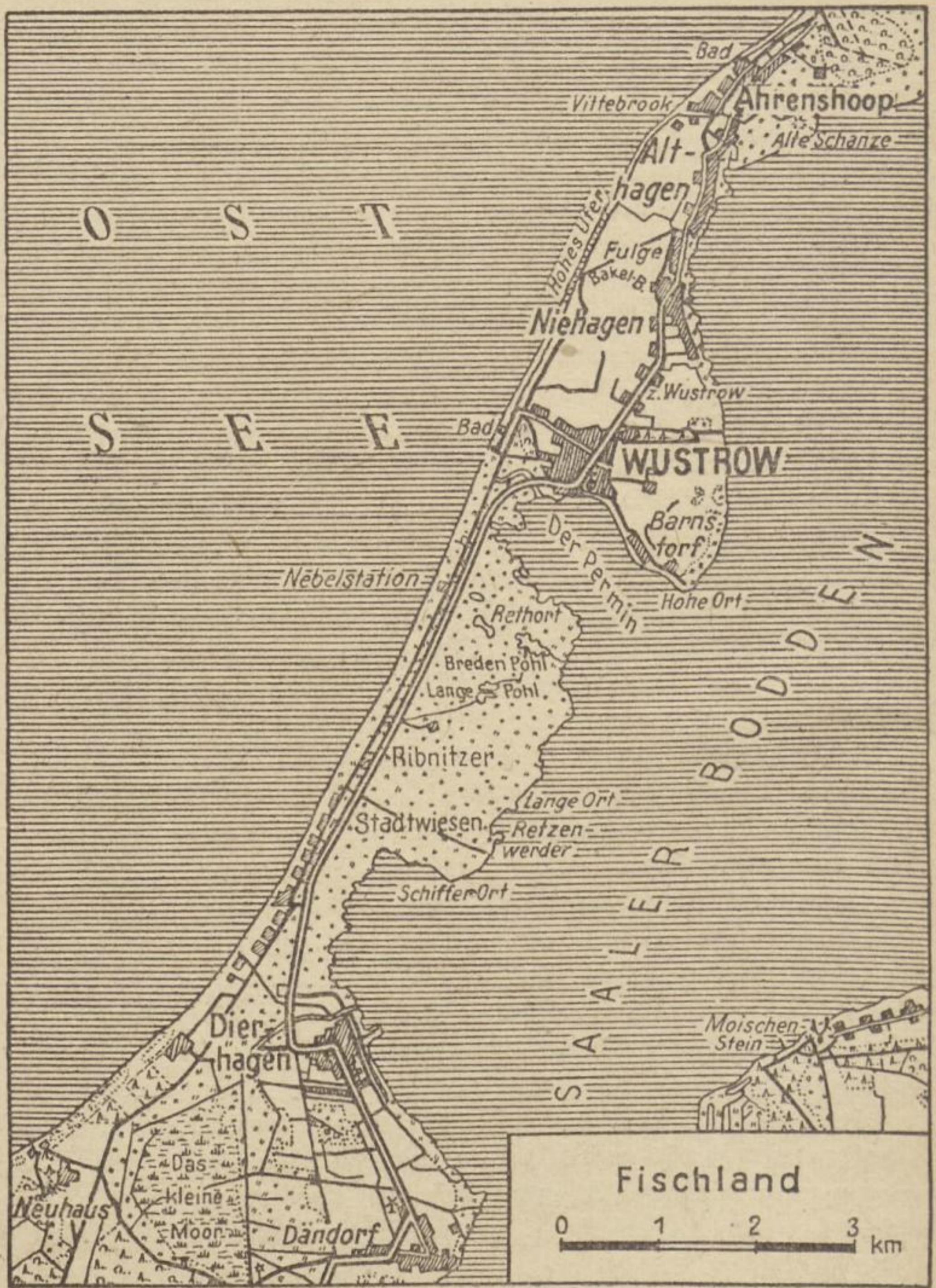
Die Wanderung beginnt an der Wald- oder der Wiesenstraße und führt zunächst durch den alten Ortsteil Pahlen an kleinen Büdnerereien und bäuerlichen Anwesen vorbei zum ehemaligen





Bahndamm, dem wir in südlicher Richtung am Freesenbruch entlang bis zum Waldeingang bei Jagen 14 folgen. Der Freesenbruch ist eines der charakteristischsten moorigen Waldgebiete auf der Landbrücke zwischen Altdarß und der Sundischen Wiese, die von den im Laufe der erdgeschichtlichen Bildung wechselnden Mündungen des Prerowstromes ihre sumpfige Beschaffenheit erhielt. Dieses Stück der Wanderung ist besonders reizvoll durch den weiten Blick über die Wiesen zum Festland hinüber. Die schöne Barther Kirche beherrscht auch von hier aus das Landschaftsbild. Hoch ragt die Meiningenbrücke über dem schmalen Wasserarm zwischen Bodstedter Bodden und der Fitt empor. Wir ahnen nur die weiten Wasserflächen dahinter und spüren ihren mit dem Duft von blühenden Wiesen oder Heu gemischten Geruch, den der Wind uns über die flachen Boddenniederungen hinweg zuträgt.

Den Weg durch den Bruch bei *Jagen 14* begleitet ein breiter Graben voll schwarzgrünen Wassers, oft ganz mit Entenflott bedeckt. Ein Dickicht von Farnkraut säumt ihn. Bei Jagen 17 biegt ein Weg zum Prerowstrom ab, den wir bei einer seiner seeartigen Ausweitungen nach Norden, dem sogenannten „Hundetief“ erreichen. Den südlichen Auslauf des Hundetiefs in den Prerowstrom versperrt eine kleine Insel, die mit beiden Festlandufnern durch vermoortes Gelände und darübergerlegte Baumstämme verbunden ist, so daß man auf einem von Fischern und Anglern durch das Schilf getretenen Pfad leidlich trockenen Fußes eine Strecke weit am Strom entlang wandern kann. Zwischen Hundetief und Butterwieck, einer stark zugewachsenen Ausbuchtung des Prerowstromes hindurch führt der Weg nach Norden in die *Ellerbeck*. Wir betreten ein besonders schönes Wäldchen, das sich fast bis an den Nordstrand heranschiebt. Es vereinigt auf verhältnismäßig kleinem Raum verschiedene Landschaftsarten: Bruch und Moor wechselt mit Heide und Wald; hier wachsen Schilf und Erlen, Kiefern, Lärchen und ganz alte Wacholderbüsche. Das Rauschen des Meeres hat den Wind vom



Bodden her abgelöst; die Nachbarschaft des Darßwaldes wird deutlich spürbar.

Auf der *Hauptstraße* am Außendeich entlang sind es nun etwa noch 3,5 Kilometer bis Prerow. Wer den Heimweg nach Zingst nicht zu Fuß oder mit dem Bus zurücklegen will, macht mit dem Motorboot die wunderschöne Fahrt durch den Prerowstrom, Bodstedter Bodden und Zingster Strom zurück ins Dorf.

DAS FISCHLAND

Wer auf seiner Wanderung längs der Ostseeküste durch den Darß sich Ahrenshoop und dem Fischland nähert, den erwartet ein Erlebnis besonderer Art. Der Wald, der den Wanderer Stunde um Stunde umschlossen, ihm Sammlung und Geborgenheit geschenkt hat, entläßt ihn plötzlich in einen unendlich scheinenden Raum. Weit und flach, nur durchzogen von dem neugebauten Deich, dehnt sich die Landschaft unter einem riesigen Himmel, eingetaucht in Ströme von Licht und Farbe. Dieser Eindruck ist bestimmend für das Wesen dieses Landstriches. Auf dem schmalen Stückchen Land, das zwischen dem Saaler Bodden im Osten und dem Meer im Westen liegt, sind Himmel und Wasser die Elemente, aus denen die Landschaft lebt, sie sind eins mit ihr und geben ihr zu allen Jahres- und Tageszeiten den ihr eigentümlichen Reiz. Ehe wir die etwa 14 Kilometer lange Wanderung, die fast schnurgerade von Norden nach Süden über das Fischland führt, beginnen, blicken wir über die niedrige Düne hinweg auf Strand und See. Nach Norden zu schwingt in schönem Bogen die Küste bis Darßer Ort. Der Wald säumt den Strand. Südwärts strecken sich, soweit das Auge reicht, festgefügte Bühnen in die See hinaus. Sie verleihen der Fischlandküste nicht nur eine ganz besondere Note, sondern sie dienen zusammen mit dem Deich dem Schutz dieser Küste, die ebenso wie der Weststrand des Darß dem unablässigen Angriff von Wasser und Wind ausgesetzt ist.

Als 1648 der Darß einschließlich des Dorfes Ahrenshoop unter schwedische Herrschaft kam, lebten auf dem südlich angrenzenden, zu Mecklenburg gehörenden Landsteg nicht mehr als 15 Familien. So sehr hatten die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges, in dem es auf der Halbinsel selbst zu keinen Kriegshandlungen gekommen war, den Bewohnern mitgespielt. Die Fischländer waren während ihrer gesamten Geschichte seit der Eroberung der Gebiete östlich der Elbe durch die deutschen Ritterheere Untertanen anderer Landesherren als die Darßer und Zingster. Ihre Halbinsel wird zum ersten Mal 1235 als „Swante Wustrow“ genannt (s. S. 65). 1328 gelangte sie durch Schenkung – auch die Menschen wurden mit „geschenkt“ – an das Ribnitzer Nonnenkloster. Die Bauern hatten nun dorthin ihre Abgaben zu entrichten. Mit dem Wiederauwachsen der Einwohnerzahl nach der Entvölkerung im Dreißigjährigen Krieg – das Fischland war inzwischen wieder an einen weltlichen Herrn gekommen – gingen Veränderungen in den Besitzverhältnissen parallel, die bereits um 1700 deutlich in Erscheinung traten. Während im Binnenland die Junker immer mehr Land an sich rissen und immer mehr Bauern in völlige Abhängigkeit zu sich brachten, so daß die Zahl der noch nicht vom Großgrundbesitz aufgesogenen Wirtschaften ständig sank, entstanden jetzt hier, wo für Großgrundbesitz einfach kein Raum war, zahlreiche Bauern- und Büdneranwesen. Sie erhielten sich alle bis in unser Jahrhundert, als sich mit dem Aufkommen des Fremdenverkehrs einige Städter hier niederließen, freigewordene Büdnerstellen kauften und sie bezogen.

Kommt man als Fremder auf das Fischland und hat das Glück, gerade das *Tonnenfest* zu erleben, so lernt man einen der interessantesten Bräuche der Bewohner der Ostseeküste kennen, der vermutlich in Zusammenhang mit der Zeit der Schwedenherrschaft steht. Hier bewähren sich die Fischländer auch als treffliche Reiter. Zwischen zwei Masten aufgehängt, schwebt über der Straße eine Tonne. Die Reiter galoppieren auf dem Arbeits-

pferd darunter hindurch und schlagen mit dem Knüppel nach dem Gefäß. Anfangs ist es leicht, zu treffen. Da kracht es und fliegen die Dauben! Doch der Tonnenreste werden es immer weniger, das Ziel wird kleiner, dazu kommt, daß die letzten Daubenreste festsitzen und wenn schon getroffen, so nicht immer auch abfallen. Jetzt gehört zur Geschicklichkeit auch noch Kraft. Fällt der letzte Daubenrest, so ist der „Stäbenkönig“ ermittelt. Wem es danach gelingt, auch das letzte Stück des Tonnenbodens herunterzuschlagen, der wird „Tonnenkönig“. Er ist der Held des Tages und wird im Festzug heimgeleitet.

Ahrenschoop – Wustrow – Dierbagen

Wegstrecke etwa 14 km

Wir beginnen die Wanderung auf der Betonstraße, die in den letzten Jahren von Ahrenschoop durch den Darß nach Born verlängert wurde, so daß erstmals eine direkte gute Straßenverbindung zwischen den Bädern des Fischlandes und Prerow/Zingst besteht. Nördlich des Ortes, zwischen Darß und Ahrenshooper Wald, zieht sie am Rande einer großen Kuhweide entlang, in die sich ein altes Seegatt, die Hundsbeck, tief hineinschneidet. In das Dünengebiet eingebettet, stehen die ersten Häuser von Ahrenschoop, das sogenannte „Neu-Ahrenschoop“. Die Bebauung dieses Geländes zwischen der Kuhweide und dem hochgelegenen, das Landschaftsbild weithin beherrschenden Kurhaus vollzog sich im ersten Viertel unseres Jahrhunderts. Gleich hinter dem Kurhaus biegen wir zu einem kurzen Abstecher in den Erbhofweg ein. Dort steht am Fuße des Friedhofhanges die Ahrenshooper Kapelle. Sie ist die jüngste der Darßer Kirchen, erst 1951 eingeweiht und ein besonders gut gelungener Versuch, einen zweckbestimmten, modernen Bau in den Rahmen der ihn umgebenden Landschaft einzufügen. Zurückkehrend auf den Hauptweg, haben wir nun die wegen ihrer einzigartigen Schönheit viel gerühmte und unter Denkmalschutz stehende Dorfstraße vor uns und sind mitten in der alten Künstlerkolonie

Ahrenshoop, heute ein stark besuchter Badeort, in dessen Belegung sich der Deutsche Kulturbund und das Deutsche Reisebüro teilen.

Das Ortsbild des ehemaligen Schiffer- und Fischerdorfes ist nicht einheitlich. Als die ersten Maler in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Ahrenshoop „entdeckten“ und sich hier anbauten, hatten sie kein Verständnis für das, was der Charakter der Landschaft baulich verlangte. Sie bauten „städtisch“, im Stil ihrer Zeit. Eine weitere Generation, die mit der Entwicklung des Dorfes zum Badeort hier ansässig wurde, folgte dem schlechten Beispiel. So sehen wir heute ein buntes Durcheinander von Häusern vor uns. Erst kurz vor dem ersten Weltkrieg begann sich, angeregt durch die Schöpfer des „Kunstkatens“, eine ländlichere Bauweise durchzusetzen, wie sie Neu-Ahrenshoop zum Teil zeigt.

Am Grenzweg, der die Ahrenshooper Dorfstraße im rechten Winkel schneidet, betreten wir jetzt das eigentliche Fischland. Als ehemalige Landesgrenze zwischen Mecklenburg und Pommern trennt dieser Weg zwei nicht nur in ihrer geschichtlichen Entwicklung, sondern auch in ihrer geologischen Gestaltung wesentlich verschiedene Gebiete voneinander: die Gemeinde Ahrenshoop als äußersten Vorposten des lange Zeit schwedischen Vorpommern von den mecklenburgischen Boddendörfern Alt- und Niehagen, die in jüngster Zeit der Gemeinde Ahrenshoop angeschlossen worden sind.

Der Grenzweg bricht schroff am Hohen Ufer ab. Von oben sehen wir den Ort Ahrenshoop, von Dünen geschützt, in einer Niederung liegen. Diese Niederung war noch bis Mitte des 17. Jahrhunderts das Bett eines Wasserlaufes zwischen Bodden und See, des Darßer Kanals oder des „Loop“, der allmählich versandete und den Boden für die Ansiedlung von Fischern und Schiffen hergab.

Wir bleiben nunmehr auf dem *Hohen Ufer*, das zwischen Grenzweg und dem von Althagen kommenden Strandweg in den

letzten Jahren mit einer ganzen Reihe kleiner, rohrgedeckter Eigenheime im Stil von Neu-Ahrenshoop bebaut wurde. Auch zwei Handwebereien haben sich hier oben niedergelassen. Doch über diese Siedlung hinweg schweift der Blick immer wieder ungehemmt über die Weite des Fischlandes.

Wie ein farbiger Kranz säumen im Osten die Dörfer Alt- und Niehagen, jetzt Arenshoop-Süd, das rohrbewachsene Boddenufer, begleitet von Wiesen und Weiden, von Gärten und Äckern, die bis zur Grasnarbe des Hohen Ufers ansteigen. Bei klarem Wetter erkennt man jenseits des Boddens die Ortschaften Born, Neuendorf und Saal, den Barther Kirchturm und ziemlich südöstlich den Kirchturm von Ribnitz. Im Westen zeichnet sich immer deutlicher die Küste von Graal-Müritz ab; jetzt sichten wir auch ein kleines, liches Gehölz und den schlanken Kirchturm des alten Seemannsdorfes Wustrow, jahrhundertlang Kirchdorf geheißen.

Nach etwa einstündiger Wanderung über das stellenweise tief zerklüftete Hohe Ufer, der ehemals bedeutenden Fundstätte steinzeitlicher Werkzeuge, haben wir den ältesten und größten Ort des Fischlandes, Ostseebad *Wustrow*, erreicht.

Wir befinden uns hier auf slawischem Siedlungsland. Der Kirchhügel trug in alten Zeiten ein slawisches Heiligtum, das dem Gott Swantewit geweiht war und soll „Swante Wustrowe“ (Heilige Insel) geheißen haben, ein Name, der bis zum Ende des Mittelalters für das ganze Fischland galt. Der Hügel ist wahrscheinlich künstlich aufgeworfen worden. Im Zusammenhang damit steht die Sage, daß der Riese, der Slawengott Swantewit persönlich, mit seinem Schimmel in einer Nacht die ganze Anhöhe zusammengetragen und gegen seine Feinde verteidigt haben soll. An den Ursprung des Ortes erinnert heute noch der Name Wustrow. Das Dorf ist im übrigen in all seinen Teilen geprägt durch seine Vergangenheit als Mittelpunkt einer einträglichen Segelschiffahrt im 18. und 19. Jahrhundert. Das spricht sich noch heute in der Weiträumigkeit der Anlage und in der Gepflegtheit seiner Schifferhäuser aus. Seit es eine Schiffahrt an der Ostseeküste gibt, ist Wustrow eines der bedeutendsten Schifferdörfer gewesen. Obwohl ohne eigenen Seehafen, hatten die Fischländer, vor allem die Wustrower, einen wesentlichen

NOTIZEN

38. 2° 1857

Preis 1,— DM

Nr. 47



Hinweise

1955¹: 2.8° 10167, 4.47
1959²: 33.8° 7962
1967³: 35.8° 4834

Signatur 38. 8° 1857	Stok 6
-------------------------	-----------

RS

Bub

AK

72

Titelaufn.

AKB

ke

-

FK

Wandern

Wü

Bio K

Bild K

SWK

Dampf (Wandertöpfe)

Sonderstandort

Signum

Ausleiher-
vermerk

III/9/280 Id-G 54/60



SLUB DRESDEN



3 4012352

